

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

25. Jahrgang
No 36

Münster, East., Donnerstag, den 11. Oktober 1928

Fortlaufende No.
1284

Welt-Rundschau. Frenzied Finance

Unter diesem Titel, den man etwa mit „Verücktes Finanzwesen“ überlesen kann, veröffentlicht „The Fortnightly Review“ von St. Louis, Mo., in englischer Sprache folgenden Artikel:

Jacob L. Vabler und William Wilson von St. Louis bildeten im Jahre 1921 die „International Co.“, eine Aktienkompanie (Holding Company), zu dem Zweck, Versicherungs-Kompanien aufzukaufen. Sie legten \$2.000 in dem Unternehmen an und nahmen dafür 2.000 Aktien oder Anteilsscheine in Empfang. Diese Aktien zu \$1.00 das Stück, gab ihnen die Kontrolle der Kompanie. Nach drei Jahren, also im Jahre 1924, verkauften Vabler und Wilson ihre Aktien in der Kompanie für \$850.000 an J. R. Paisley, W. A. Whitfield, John M. Atkinson und David W. Hill. Diese Männer behielten ihre Aktien für drei Jahre, oder bis zum Sommer 1927, als John Toombs von Chicago kam und ihnen für die 2.000 Aktien, die ursprünglich im Besitze von Vabler und Wilson waren, die Summe von \$3.200.000 bezahlte.

Diese Aktien verkehrten sich also in sechs Jahren 1600 Mal. Wie dieses wunderbare Ereignis sich vollzog, wurde kürzlich im Nachrichten-Teil der „Post Dispatch“ (von St. Louis) erzählt. Die „International Co.“ oder „Holding Co.“, in welcher Vabler und Wilson die \$2.000 anlegten, erhielt das Recht, \$2.800.000 Prioritätsaktien auszugeben. Dann kauften sie die „International Life Insurance Co.“ auf. Als das geschähe war, kontrollierten die 2000 Anteilsscheine der „Holding Co.“, die in den Händen von Vabler und Wilson waren die „International Life Insurance Co.“. Als Paisley, Whitfield, Atkinson u. Hill die Aktien der „Holding Company“ von Vabler und Wilson kauften, kauften sie damit auch die „International Life Insurance Co.“. Zu ähnlicher Weise kauften Toombs die „International Life Insurance Co.“, als er jene Aktien der „Holding Co.“ kaufte.

Wir wissen nicht, wie viel Reinertrag Vabler und Wilson aus ihrem Unternehmen herausbrachten; auch kennen wir nicht den Reinertrag von Paisley, Whitfield, Atkinson und Hill. Aber wenn die Aktien, die 1921 für \$2.000 gekauft wurden, 1924 für \$850.000 und wieder 1927 für \$3.200.000 verkauft wurden, so läßt sich voraussetzen, daß die Profite enorm waren. — Woher kamen diese Profite? Offenbar kamen sie von den Versicherungs-Kompanien, welche die „Holding Company“ aufkaufte. Sie kamen hauptsächlich von der „International Life Insurance Co.“ und der Bankrott der „International Life Insurance Co.“ ist der Tatsache zuzuschreiben, daß sie nicht genug Erwerbskraft besaß, solche Profite abzuwerfen.

Die „Holding Co.“ spezialisierte in Versicherungs-Kompanien. Die Geschichte ihrer Operationen läßt sich nicht anders beschreiben als durch das Wort: Spekulation. Nun aber ist das Geschäft der Lebensversicherung eines von denen, von welchen in aller Gerechtigkeit Spekulation strengstens ausgeschlossen sein sollte. Lebensversicherung ist kein industri-

elles Unternehmen. Das Verhältnis der Lebensversicherungs-Kompanie zu ihren Policen-Inhabern ist das eines Verwalters. Gewöhnlich es keine Handelsgesellschaft oder Korporation oder Geschäfts-Organisation, die ihren Klienten gegenüber eine förmliche Verpflichtung hat als die Lebensversicherungs-Gesellschaft gegenüber ihren Policen-Inhabern. Wenn eine Lebensversicherungs-Gesellschaft liquidiert, so ist der Bankrott für viele Familien ein Trauerspiel der Verzweiflung.

Es bleibt festzuhalten, was die gesetzliche Verantwortlichkeit ist, welche unter „State Insurance Department“ in der augenscheinlichen Verantwortung der „International Life Insurance Co.“ hat. Die moralische Schuld des Departments ist überwältigend.

So weit der Artikel der „Fortnightly Review“.

Das ist in der Tat ein außerordentliches, ein wunderbares Fall. Für einen Laien in modernen Finanzsachen — und mehr als 99% der Menschen sind hierin Laien, d. h. sie verstehen nichts von Finanzen, wenn es über die täglichen Transaktionen des gewöhnlichen Lebens hinausgeht — ist er ganz unbegreiflich. Daß es sich hier um einen Diebstahl, um einen regelrechten Raub handelt, das ist klar. Aber daß so etwas möglich ist und sich so wunderbar ganz gefühlig abwickelt, das ist hart zu verstehen. So ein Fall — und derartige Fälle waren in den Ver. Staaten in den letzten 50 Jahren schon immer häufig, häufen sich aber in letzter Zeit in erschreckendem Maße — so ein Fall läßt sich dem kühnen Tritonraub, wie sie bei hellem Tageslicht in großen Städten fast täglich vorkommen, ohne Bedenken an die Seite stellen. Ja von den beiden ist der ruhig dahinschleichende Finanzraub bei weitem der schlimmere. Da die Werte viel größer und die Zahl der Verurteilten viel ausgedehnter ist. Ein Unterschied zwischen beiden ist nämlich dem Unterschied zwischen einem Mörder, der sein Opfer niederschneidet oder mit einer Art tödlicher Wunde einen anderen Mörder, der unter dem Vorwand, seine Gesundheit herzustellen, ihm die Pulsader öffnet, ihn in ein warmes Bad legt und verbluten läßt.

Man gerät sich überall die Kopfe, um ein Delinquent gegen die zahlreichen Raubüberfälle, gewalttätige sowohl als finanzielle, und gegen andere öffentliche Verbrechen zu erkennen. Der gewöhnliche Räuber, der sein Schicksal im Tode nicht hat und es in Gemütsruhe genießen will, ruft nach dem Gesetze und nach der Polizei. Darüber hinaus geht seine Weisheit nicht. Aber oft verlagern beide. War es im obigen Falle nicht ganz dem Gesetze entsprechend, daß die beiden armen Sünder mit ihren \$2.000 eine Kompanie gründeten u. Prioritätsaktien von fast drei Millionen Dollar verausgabten? Das übrige ergab sich dann so natürlich, wie das Wasser bergab fließt. Und höchst merkwürdig ist die Polizei mit den Verbrechern unter einer Decke, wie die finanzielle Skandalaffäre in Philadelphia und zahlreiche vorhergehende Ereignisse beweisen? (Fortsetzung auf S. 4)

Der Schlangenkrieg von St. Emerald

In der Nähe der Stadt Saltdun in Südbrabant erbebt sich auf einer kleinen Anhöhe die Missionsanstalt der Dominikanerinnen von St. Emerald. Die Anhöfen der Station, der auch ein Minderergarten angehängt ist, erblickten kürzlich recht unangenehmen Besuch. Infolge der starken Regengüsse, die in der Gegend niedergegangen waren, hatten sich zahlreiche Schlangen aller Art aus den feuchten Niederungen in die trocken gelegenen Mauergebäude zurückgezogen. Man konnte beinahe keine Schublade aufziehen, ohne durch eine darin liegende Schlange zu Tode erstickt zu werden. Vor allem für die Kleinen des Mindergartens wurde die Lage gefährlich, da sie die Gefahr nicht ahnten und sich ohne Bedenken den gefährlichen Reptilien näherten. So kommt ein zweijähriges Mädchen, das auf einem engen Gange einer großen getreideten Stroba bequemt, erst im letzten Augenblick gerettet werden, als es mit ausgereckten Armen auf die Schlange zugeht, um sie herlich an sich zu drücken. Natürlich hatte sich der ganze Anstalt eine starke Nervosität bemächtigt; zuweilen eilte schon bei dem Japsen einer Grille alles erschrocken herbei, um der Schlange, deren Bissen man zu hören glaubte, den Garau zu machen. Nur durch einen systematischen Vernichtungsfeldzug haben sich die Dominikanerinnen des Klosters der gefährlichen Eindringlinge entledigen können.

Noch ein Opfer des großen Sturmes

Der kühne Ozeansegler, Kapitän Franz Romer, der in einem 30 Fuß langen Gummi-Jachtboot d. Atlantischen Ozean von Kiffabon in Portugal aus freute und am 31. August Porto Rico erreichte, ist offen Anzeichen nach ein Opfer des Tropensturmes geworden, der die westlichen Inseln und Florida vernichtete. Er verließ Porto Rico kurz vor dem Sturm, mit der Absicht, bis zum 20. September New York zu erreichen. Seitdem ist er gänzlich verblieben. Er hatte auf dem offenen Ozean alle Arten von Unwetter bestanden, aber dem furchterlichen Erntan war das Boot nicht gewachsen. Romer war vor etwa 29 Jahren als Sohn armer Eltern in Südbrabant geboren. Er diente mehrere Jahre als Seemann u. schenkte sich zum Range eines Offiziers an der Kosmos-Linie auf. Schon seit längerer Zeit verfolgte ihn der Gedanke, daß die Schiffahrt so verbessert werden könne, daß eine oder zwei Personen in einem kleinen Boot leicht und bequem den Ozean überqueren könnten. Als er erfuhr, daß die Klepper-Boot-Tirma in Bayern ein unfehlbares Gummi-Boot erfunden hatte, erbot er sich, in einem solchen die Reise von Kiffabon nach New York zu wagen. Die Tirma ging gern auf seinen Vorschlag ein. Er verließ Kiffabon vor etwa vier Monaten. Aber kurz nach seiner Abfahrt trat so schickliches Wetter ein, daß er sich ein Fieber zuzog und sich gezwungen sah, in Las Palmas, auf den Kanarischen Inseln, zu landen. Dort verbrachte er ungefähr einen Monat. Nach Wiederherstellung seiner Gesundheit schloß er seine Reise nach New York fort und erreichte nach 58 Tagen Porto Rico.

Romer hatte das denkbar schlechteste Wetter für seine Probefahrt erlebt. Ein Sturm nach dem ande-

ren trat ihn. Einer derselben dauerte fünf Tage und war so heftig, daß er diese Zeit ohne Schlaf und fast ohne Nahrung zubringen mußte. Sein einziger Schutz gegen die Elemente war der Heberzug des Bootes; er verlor seinen Hut und seine Strohmatte. Doch sein kleines Segelboot, „Deutscher Sport“ genannt, überwand alle Gefahren. Schlimmer als die Stürme war eine zehntägige Windstille, wo er, der brandenden Sonne ausgesetzt, still liegen bleiben mußte. Dann folgten 35 (Fortsetzung auf Seite 4.)

Ueberchwemmung in Belgien

In der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober wüthete au der Küste von Belgien ein furchtlicher Orkan, welcher viele kleinere Schiffe bedingete oder zerstörte. Am folgenden Tage wurden zahlreiche Trümmer und Waren an das Land geschwemmt. Lange anhaltende Regengüsse, die den Sturm begleiteten und ihm folgten, schwellten das fließende Meer bald zum reißenden Strom an. Mehrere Schiffe brachen, Dämme wurden unterwassert und stark beschädigt. Die nachdrängenden Wasser setzten eine große Strecke fruchtbarer Landes unter Wasser. Die anstrengende Arbeit der zur Hilfe herbeigezogenen Truppen war fast ganz nutzlos, da sie gegen die Elemente nicht ankämpfen konnten. Auch ein Teil der Hafenstadt Neuport wurde überflutet. Eine Unmenge von Vieh ertrank in den Fluten, doch scheinen keine Menschenleben zugrunde gegangen zu sein. Soweit die Ernte in dem betroffenen Distrikte nicht geerntet worden war, ist sie vollständig verloren. Man berechnet den ungefähren Schaden auf ungefähr 25 Millionen Dollar. — Auch in der französischen Alpengegend verurlochten schwere Regengüsse eine große Ueberchwemmung. Tausende von Soldaten wurden in jene Gegend beordert, um die bedrohten Dörfer zu retten.

Apostolische Tat am deutschen Rhein

Den Deutschen in der Neuen Welt zunächst ein Gruß aus der alten Welt, aus ihrem Vaterlande! Mächtig getrennt bleiben wir geistig doch verbunden! Deutsche Treue, in Liedern so oft besungen, wir halten sie auch über Länder und Meere! Und nun gute Nachsicht, frohe Stunde von einer Tat, die unter dem sichtbaren Bestehen Gottes immer mehr sich auswirkt und nach zu hoher berufen ist, von einem Unternehmen, das den Rufen der Zeit in besonderer Weise Rechnung trägt. Das Jahr 1919 war heilig, Geburtsstunde. In Leutesdorf am Rhein, einem kleinen Städtchen am Fuß rebenhangender Berge, unweit Koblenz, der Stadt des großen Korrespondenten, kamen damals Priester und Laien zusammen, die von der Notwendigkeit überzeugt waren, daß der immer mehr um sich greifenden Gottlosigkeit und Sittenverderbnis wirksam entgegenzuarbeitet werden müsse. Regere Christi wollte man sein nach dem Vorbild des großen Verkündigers Jesu und schloß sich deshalb zusammen zum „Johannesbund“.

Ueberblicken wir heute das Werk, so sehen wir zwei hundertliche Genossenchaften: die Johannesmissionare Christi des Königs (Priester und (Fortsetzung auf S. 4)

Guzillita des St. Peters Pins' XI. über die dem heiligsten Herzen Jesu schuldige allgemeine Sühneaktion

(Fortsetzung)
Aber wie sollten solche Sühneaktionen Christen, der sich im Himmel thronen, tröhnen können? Wir antworteten mit den Worten des hl. Augustinus, welche trefflichst niederposten: „Gib mir einen, der liebt, und er weiß, was ich sage.“

Denn jeder, der Gott wahrhaft liebt, liebt, wenn er die Vergangenen überdauert, und erblickt in seinen Gedanken Christus, der sich für die Menschen abmüht, wie er niederkniet und mit allen Härten erduldet, wie er „wegen uns Menschen und wegen unserer Sünden“ durch Traurigkeit, Angst und Beschimpfungen fast aufstirbt, ja „zerfallen“ (Matth. 23, 5), wie er uns mit seinen Mitleid heilt. Und dies alles betrachtet die Herzen der Frommen mit unso größerer Wahrheit, weil die Sünden und Verbrechen der Menschen, die zu jeder Zeit begangen werden, die Ursache waren, warum der Sohn Gottes dem Tode überliefert wurde, und weil dieselben selbst auch jetzt noch Christus den Tod zufügen würden, und zwar unter den nämlichen Schmerzen und Verurteilungen, da ja dafür gehalten wird, daß jede einzelne (schwere) Sünde nach ihrer Weise das Leiden des Herrn erneuert: die Sünden nämlich freuzigen, ein jeder für sich, auf neue den Sohn Gottes und verpoten ihn“ (Hebr. 6, 6). Wenn nun auch wegen unserer Sünden, die zwar in der Zukunft lagen, aber vorausgesehen wurden, die Seele Christi zu sichem begann, als ihm ein Engel vom Himmel erschien“ (Lukas 22, 43), um sein mit Blut und Angen niedergedrücktes Herz zu trösten. Und so können und sollen wir jenes heiligste Herz, das durch die Sünden undankbarer Menschen bedingte verurteilt wird, auch jetzt in einer wunderbaren, aber wirklichen Weise trösten, besonders weil — wie nun auch in der heiligen Liturgie heit — Christus selbst aus dem Munde des Psalmisten klagt, daß er von seinen Freunden verlaßt worden ist: „Mein Herz war gewärtig der Ebnach und des Erbids. Ich erwartete, ob einer mittrouere, und es war keiner, ob einer tröte, und ich fand keinen.“ (Psalm 68, 21).

Tzu kommt, daß das kühnende Leiden Christi in keinem menschlichen Leide, d. h. in der Kirche, erneuert und in gewisser Weise fortgesetzt und vollendet wird. Denn, um abermals die Worte des hl. Augustinus zu gebrauchen, Christus litt, was er leiden mußte; hinsichtlich des Maßes seiner Leiden geht nichts ab. Wellendet sind also die Leiden, aber nur im Maße; übrig bleiben noch die Leiden Christi in seinem Körper.“

Und das hat der Herr Jesus Christus selbst zu erläutern sich gemüht, als er zu Zenlus sprach, der „nach Tröhung und Werd gegen die Jünger schmauß“ (Apg. 9, 1); er sagte nämlich: „Ich bin Jesus, den du verfolgst“ (Apg. 9, 5), womit er klar andeutete, daß durch die gegen die Kirche verregten Verfassungen das göttliche Haupt der Kirche selbst bedingte und geseuert werde. Mit dessen Rechte also wünscht Christus, der noch im-

mer in seinem unsterblichen Körper leidet, uns alle zu Genossen seiner Sühne zu haben, und das erfordert auch unsere enge Verbindung mit ihm; denn da wir „der Leib Christi sind und Glieder von einem Gliede“ (1. Kor. 12, 27), so leiden, was immer das Haupt erleidet, notwendig alle Glieder mit ihm (1. Kor. 12, 26).

Wie sehr aber diese Sühne oder Reparation gerade heutzutage dringend notwendig ist, das wird jedem klar, der beobachtet und betrachtet, daß diese Welt, „ganz in der Gewalt des Bösen ist“ (1. Joh. 5, 19). Fern von allen Zeiten dringt zu uns das Zeugen und Befolgen der Väter, deren Fürsten und Väter wahrhaftig aufstehen und zusammenkommen über den Herrn und wider seine Kirche (Walm 2, 2). Wir sehen, wie in jenen Ländern alle göttlichen und menschlichen Rechte mit Füßen getreten, wie Gotteshäuser niedergefallen und zerstört, wie Ordensmänner und gottgeweihte Jungfrauen aus ihren Klöstern vertrieben und mit Schandungen und Grausamkeiten, mit Hunger und Gefangnis gemüht, wie Scharen von Sträben und Mädchen dem Schosse ihrer Mutter der Kirche entrissen werden, um Christo abzuschwören und ihn zu lästern; wie das gelamte christliche Volk, von Schreden betungelacht und entmutigt, in bedingender Gefahr schwebt, entweder vom Glauben abzufallen oder den gramtamen Tod zu erleiden. Diese Erregungen sind in der Tat so betrübend, daß man fast sagen möchte, es werde dadurch schon jener „Aufnahme der Leiden“ angekündigt und angedeutet, welche „der Mensch der Sünde herbeiführen wird, der sich über alles erhebt, was Gott heigt oder verheilt wird“ (2. Theß. 2, 4).

Aber noch mehr zu bedauern ist es, Ehrwürdige Brüder, daß unter den Gläubigen selbst, welche in der Laube mit dem Maße des unbedeckten Lammes abgemessen sind und mit der Gnade bereichert wurden, sich so viele Menschen aller Stände finden, die einer unglücklichen Unkenntnis göttlicher Dinge verfallen, von falschen Lehren angeführt und in Wasser vertrittet, fern von Vaterhaus ein Leben führen, das weder durch das Licht des wahren Glaubens erleuchtet, noch durch die Hoffnung auf die zukünftige Seligkeit erheit, noch durch die Gut der Liebe erheit und erheitert wird, so daß sie wahrhaftig in Finsternis und in Lobschatten zu ihren Klammern. Zudem nimmt unter den Gläubigen die Vernachlässigung der kirchlichen Liturgien und absehender Ehrerichtungen immer mehr Verhad, auf denen alles christliche Leben beruht, wodurch die Familie geseuert und die Heiligkeit der Ehe bedingte wird; die Erziehung der Kinder wird entweder ganz vernachlässigt oder durch Vernachlässigung verzerrt, und die Kirche ist fast jeglichen Einflusses auf die Erziehung der Jügend beraubt, christliche Frömmigkeit im Leben und besonders in der Kleidung der Frauen ist in bewundernswürdiger Weise der Vernachlässigung ausgemüht; daher herrschen schreckliche Eier nach vernünftigen Tugenden, Frömmigkeit im täglichen Leben, unfehlbares Halten nach Wohlgefallen, Beschäftigung der rechtmäßigen Autorität und endlich Verachtung des also wünscht Christus, der noch im-

(Fortsetzung auf S. 4)

Gottes Mühlen mahlen langsam, . . . aber fein.

Roman von H. C. M.

(Fortsetzung)

„Die auch Frau von Tölz, ich zu rufen, heute sie zu Tulla.“
 „Sie haben für morgen abend und zum Sonntag mittag die beiden Herren eingeladen. Wir hatten so lange keine Gäste, und ich möchte wissen, in welcher Weise Sie die beiden zu bewirten gedenken, damit ich die nötigen Anordnungen treffen kann.“

Tulla sah sie ruhig an.
 „Ich werde diese Anordnungen gleich selbst treffen.“

Frau von Tölz sagte:
 „Was soll das heißen?“

„Es soll nur heißen, daß ich Sie in Zukunft nicht mehr bewirten will. Schon zu lange habe ich Ihnen alle Pflichten des Haushalts aufgeladen. Das soll jetzt anders werden. Ich will mich nicht länger hundertmal einfinden. Die Herrin der Herrschaft ist der Herrin der Herrschaft. Ich habe es oft verlernt, mit ihr zu verfahren. Das soll jetzt, wie gesagt, anders werden. Ich muß endlich wieder Achtung bekommen mit dem Leben. Und ich darf nicht gestatten, daß Sie sich immer für mich umhauen und alle Karten des Hauswesens auf sich nehmen. Deshalb werde ich jetzt die Regel des Hauswesens selbst in die Hand nehmen.“

Frau von Tölz hauchte Tulla feindselig an. Sie sah in diesem Moment ihrem Sohne aufblickend ähnlich.
 „Nun — und ich? Was soll ich dann tun?“

„Sie sollen sich ausruhen und sich Ihr Leben bequemer einrichten als bisher.“

Ein zorniger Blick schob aus Frau von Tölz Augen zu Tulla hinüber.
 „Also ich soll einfach beiseite geschoben werden? Das lasse ich nie nicht geschehen. Ich habe seit meines Cousins Tode seinem Hause vorgestanden, und ich denke, daß ich es in tadelloser Weise getan habe.“

„Unbedeutend, daran ist kein Zweifel.“

„Nun also — weshalb soll ich nun plötzlich beiseite geschoben werden?“
 „Ganz gewiß nicht in kränklicher Absicht. Aber Sie können doch wohl verstehen, daß ich nun endlich selbst meinen Haushalt leiten möchte. Nehmen Sie an, ich sei so lange krank gewesen, unfähig, meinen Hauswesen selbst vorzutreiben. Sie hätten sich, als ich damals zurückkehrte, an die Spitze desselben gestellt, so wie Norbert ganz selbstverständlich die Verwaltung der Güterwirtschaft übernommen hatte. Ich war damals so elend und zermüdet, daß es mir eine Wohlthat war, mich um nichts kümmern zu müssen. Und jetzt würde es mir zur Genugtuung, Sie für mich sorgen zu lassen, weil ich nicht energiegelad genug war, mich meinen Pflichten zu widmen. Jetzt endlich fange ich an, mich auf mich selbst zu verlassen, ich bin imstande, Sie abzulösen.“

„Sie vergessen aber, daß ich mir durch dieses Amt gewissermaßen mein Brot verdiene. In welcher Eigenschaft soll ich in Zukunft hier leben?“

Tulla sah sie kalt und ruhig an.
 „Wenn Sie nicht als mein Gast hier leben wollen, dann weiß ich es nicht.“

„Als Ihr Gast, hier in diesem Hause, in dem ich von Rechts wegen die Herrin sein möchte? Sie vergessen wohl, daß niemand weniger als Sie berechtigt ist, sich hier als Herrin aufzuspielen.“

„Nun!“ rief Maudine wie beschwörend.
 „Schweig!“ gebot ihre Mutter schroff.

Tulla legte ihre Hand auf Maudines Arm.
 „Sei ruhig, Maudine, laß deine Mutter ausgesprechen, was sie will.“

„Ich werde mich auch nicht hindern lassen. Sie wissen nur zu gut, wie recht ich habe. Wie hätte mein armer Cousin Sie zu seiner Erbin eingesetzt, wenn er geahnt hätte, daß Sie ihn nach dem Leben trachten.“

Tulla wurde bleich, aber sie verlor ihre Ruhe nicht. Beschwingt streichelte sie Maudines Hand, die zitternd auf ihrem Arm ruhte.
 „Ich kann Sie nicht von diesem

Retrum befreien und verdamme es, mich zu verteidigen. Vielleicht geschieht eines Tages ein Wunder, so daß der Mörder meines Mannes entdeckt wird. Nur dann könnte ich Sie von meiner Halskette überzeugen, das weiß ich.“

„Sehr richtig — nur dann aber über das wird nie gesprochen.“
 „Nun, ich bitte dich, Maudine, Du darfst Tulla nicht so maßlos beleidigen, sie ist unschuldig.“

Mit kalten, strengen Augen sah die Mutter ihre Tochter an.
 „Ich habe dir vorhin schon Schwestern geboten. Wische dich nicht in meine Unterredung. Also nach einmal, Tulla, ist es wirklich für Ernst, daß Sie mir die Regel des Hauswesens aus den Händen nehmen wollen?“

„Ne, es ist mein Ernst.“
 „Dreuen Sie sich das nicht so leicht. Die Diensthöfen werden Ihnen davonlauten oder Ihre Pflichten ignorieren. Mir gehorchen Sie nicht.“

So hatte Frau von Tölz Tulla einzuschüchtern. Tulla hatte wirklich der alten Tulla nur eine Zeit abnehmen wollen. Aber ihre beleidigende Art und Weise weckte ihren Trotz. Sie richtete sich hoch auf.

„Ich werde mir den nötigen Respekt zu verschaffen wissen. Wer nicht in meinen Diensten bleiben und seine Pflicht tun will, mag gehen.“

„Ich halte niemand, das werde ich der Dienerschaft klar machen. Zu lange schon habe ich verübt, zu belohnen, daß ich hier die Herrin des Hauses bin.“

Vielleicht hätte Tulla noch vor kurzer Zeit nicht die Kraft gefunden, so aufzutreten, aber seit sie wußte, daß Maudine, Doktor Diehl und Frank Rüdiger an ihre Schuldlosigkeit glaubten, war sie mutiger geworden. Und sie sagte sich nun, daß sie sich ferner von Frau von Tölz nicht mehr tyrannisieren und befehlen lassen durfte. Frau von Tölz war sichtlich fassungslos. Sie trummelte nervös mit den Fingern auf dem Tisch.

„So? Dann bin ich also hier überflüssig?“
 „Neben sich Maudine zu Tulla auf. Tulla lächelte ihr beruhigend zu.“

„Sie sind nicht überflüssig, ich bin es. Tante Derta. Ich sage Ihnen nochmals, daß ich Sie nach wie vor als Gast betrachte.“

Ein häßlicher Ausdruck flog über das Gesicht der alten Dame.
 „Und dafür muß ich wohl auch noch dankbar sein?“ höhnte sie.

Tulla schüttelte ruhig den Kopf.
 „Nein, nein, ich erwarte keinen Dank und tue es auch nicht des Dankes wegen. Es ist mir Bedürfnis, so für Sie zu sorgen — oder vielleicht noch etwas besser, als es mein Mann getan haben würde.“

Dochmütig erhob sich Frau von Tölz und sah Tulla vernichtend an.
 „Diese Großmut ist erschütternd.“

„Lage sie mit eisfalterm Hohn, neigte förmlich das Haupt und verließ das Zimmer.“

Maudine wartete sich eregt in Juttas Arme. „Tulla — liebe teure Tulla — wie unerhört wird deine Großmut ausgenutzt. Vergleich meiner Mutter, ich bitte dich, sie weiß nicht, was sie tut.“

Trotzend streichelte Tulla ihr Haar.
 „Sei ruhig, Maudine, es ist alles nicht so schlimm, wie du denkst. Ich trage deiner Mutter wahrlich nichts nach. Sie glaubt sich im Rechte und handelt danach.“

„Du bist unerhört nachsichtig. Es ist wirklich für meine Mutter die einzige Entschuldigung, daß sie sich in ihrem Rechte glaubt. Wie oft habe ich verflucht, sie zu belehren. Es ist unmöglich. Ich kann gar nicht verstehen, daß sie dir nicht wenigstens dankbar ist für alles Gute, was du an uns tust.“

„Nun, nun — um so dankbarer bist du, Agne Maudine. Du machst alles gut. Und nun wollen wir an diese unangenehmen Dinge gar nicht mehr denken. Laß uns lieber beraten, wie wir unsere Gäste morgen und am Sonntag bewirten. Ich muß doch in Ehren bestehen — sonst ladst mich deine Mutter aus.“

„Galtig hauchte Maudine nach Juttas Hand und küßte sie. Erstickt.“

(Fortsetzung auf S. 7)

fen mehrte Tulla ab.
 „Maudine, was tust du?“
 „Was ich muß, Tulla.“
 Tulla zog Maudine neben sich wieder.

„Also jetzt klare Augen, Maudine — was haben wir unseren Gästen vor? Ich muß der Köchin mit fertigen Bechlingen kommen und dort mich der Dienerschaft gegenüber nicht schmach zeigen. Gleich nochher schalte ich Klarheit zwischen ihr und mir. Ein wenig bange ist mir, aber anmerken soll mir niemand, daß ich nicht gewohnt bin, die Herrin zu spielen. Respekt muß ich mir verschaffen. Also, den Stuhlgang!“

„Ein wenig lässlich soll es zugehen, nicht wahr? Wir hatten seit Dinfel Maltes Tode keine Gäste hier im Schloße. Und Doktor Diehl hat heute morgen in so launiger Weise von Frau Remblus Hochzeiten geplaudert. Da müssen wir uns anstrengen.“

Maudine erröte jäh.
 „Wie gefällt dir Doktor Diehl?“
 „Schon wollte Tulla ein Loblied auf den blonden Doktor singen, aber da fiel ihr ein, daß sie ihn „unausgesprochen“ finden sollte.“

„Du — nicht so besonders,“ hauchte sie diplomatisch, „und wie gefällt er dir, Maudine?“
 „Zehr gut.“

„Nun, dann ist es recht gut, daß er mir weniger gefällt,“ neckte Tulla.
 Mit trübem Staunen sah Maudine in ihr lächelnd-lächelndes Gesicht.

„Du bist jetzt zuweilen so froher Laune, Tulla, wie treue ich mich darüber.“
 „Bin ich anders als sonst?“ fragte Tulla ein wenig verlegen.

„Ja, — gottlob! Und weißt du, seit wann?“
 „Nun?“
 „Zeit Herr Rüdiger das erstmal bei uns war.“

„Zeit wurde Juttas Gesicht leuchtend.
 „Ich bitte dich, Maudine — was soll er damit zu tun haben? Ich glaube vielmehr, daß ich froher und zuversichtlicher bin, seit ich weiß, daß du an mich glaubst.“

„Dat dir das soviel Eindruck gemacht?“
 Ein tiefer Atemzug hob Juttas Brust.

„Ach, Maudine, du ahnst nicht, wie furchtbar es ist, in allen Augen nur Mißtrauen und Verachtung zu lesen. Seit ich in deinen Augen etwas anderes las, war mir, als müßte nun alles wieder besser werden.“

„Soll ich dir sagen, Tulla, daß Herr Rüdiger auch zu den Menschen gehört, die absolut an dich glauben!“
 Wieder erröte Tulla.

„Wie kommst du dazu?“
 „Ich las es in seinen Augen, als er dich anblickte.“
 „Wirklich?“

„Ganz gewiß. Und weißt du, was ich von ganzem Herzen wünsche?“
 „Nun?“

„Daß dir Frank Rüdiger ein ewiges großes Glück beidert.“
 Tulla seufzte tief auf.

„Meine liebe Maudine, laß uns darüber nie mehr reden. Solange nur der Schatten eines Verdachts noch auf mir ruht, darf mir kein Mann teuer werden. Wie würde ich meine Hand in die eines Mannes legen, wenn nicht der wahre Mörder Maltes entdeckt würde. Das glaube mir.“

Ein Wille sah Maudine stumm vor sich hin. Dann sagte sie aufatmend:
 „Ach Tulla, genügt es dir nicht, wenn ein Mann an dich glaubt, den du liebst und der dich liebt?“

„Mit zusammengezogener Stirn sah Tulla vor sich hin. Dann schüttelte sie heftig den Kopf.“

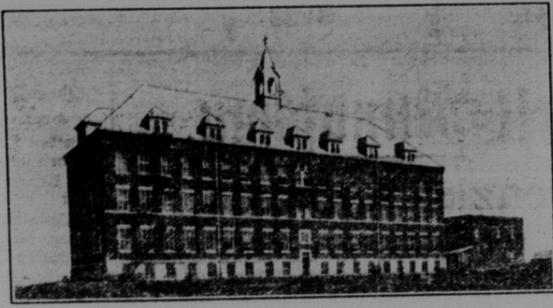
„Nein, nein, das genügt mir nicht. Gerade, wenn ich einen Mann liebte, möchte ich um keinen Preis in der Welt, daß er die Augen meiner wegen niederschlagen müßte. Stolz müßte er an meiner Seite schreiten dürfen, wie ich an der seinen. Aber nun nichts mehr davon.“

Die beiden jungen Damen berieten nun eifrig die Bewirtungsfrage, und als sie einig waren, sagte Tulla:
 „Nun will ich gleich hinuntergehen in die Küche und der Köchin meine Befehle geben. Zugleich werde ich die gesamte Dienerschaft zusammenerufen und ihr klar machen, daß sie in Zukunft mit mir persönlich zu tun hat. Wenn es nicht paßt, der mag gehen. Nachher geben wir noch ein Stündchen in den Wald. Halte dich bereit.“

St. Peters = Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge Muenster, Sask.

Anfang des Schuljahres am 25. September



Eine Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist ziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder der, gleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lothwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Anschluß schreibe man an:

The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.

Vergleichen Sie Ihre Kinder

mit ihren letzten Photographien — dann bringen Sie sie zu uns, um neue Bilder zu machen. Sie werden nie bereuen, diese Erinnerungen der Kindheit zu besitzen.



Sie photographieren — wir entwickeln. Frei eine 8x10 Zoll Vergrößerung mit passendem Rahmen für jede \$5.00 Wert Bestellung. — 8-stündige Bedienung. Wir sprechen deutsch.

Ein gutes Bild garantiert Euch —
ART-CRAFT STUDIOS., LTD.
 J. H. CHAPP, Pres. — HENRY THAMS, Photograph.
 PHOTOGRAPHS & FRAMES
 222 Second Ave. South - SASKATOON, SASK.

Canadian National Railways

Eisenbahn- und Dampferfahrkarten nach allen Teilen der Welt

Extra Schiffahrt in die alte Heimat

Wenn Sie planen, diesen Winter in die alte Heimat zu reisen, vergessen Sie nicht, einen Fahrkarten-Agent der Canadian National Railways zu konsultieren. Die Agenten der Canadian National werden sich freuen, Ihnen mit aller Auskunst behilflich zu sein. Diesen Herbst und Winter werden mehrere extra Schiffahrten nach der alten Heimat unternommen werden und die Canadian National Railways stellt Ihnen die Fahrkarten für alle transatlantischen Dampfer-Linien aus und wird alle Anordnungen für die Fahrt treffen.

Billige Fahrten im Dezember bis zur Küste

Haben Sie Freunde in der alten Heimat, die nach Canada kommen wollen?

Wenn ja, und Sie ihnen behilflich sein wollen, hierher zu kommen, sprechen Sie bei uns vor. Wir werden Ihnen alles besorgen.

Fahren Sie immer mit **Canadian National Railways**

Ticket Agent, Can. Nat. Rys., Muenster, Sask.
 Agenten für alle Schiffahrt-Linien.
 oder schreiben Sie an:
 B. Stapleton, District Passenger Agent, C.N.R., Saskatoon.
 Passagiere werden an der Küste abgeholt und an ihren Bestimmungsort dirigiert.

Umggebung des Central-Bereins zur Indianerfrage, Presse und Kolping's Vereine.

Beschlüsse der St. Clouder Tagung.

Schluss.

VII. Indianerfrage.
Die Caritas Christi, die uns stets anspornt, Armen und Bedürftigen mit Mut und Tat beizuhelfen, fordert, daß wir unseren Brüdern, den Indianern, denen in der Vergangenheit so viel Unrecht zugefügt worden, ein volles Maß des Mitgeföhls und der Unterstüttung zuwenden. Leider ist unumstößlich bemerkt worden, daß mit dem „Nachrunder der Schande“, über das vor fünfzig Jahren eine edle Frau schrieb, jenes traurige Kapitel unserer Geschichte durchaus nicht abgeschlossen wurde. Erst vor kurzem wurde wieder festgestellt, daß eine große Anzahl Indianer vernachlässigt wird und sich in äußerster Armut befindet, daß sie, auf unfruchtbares Land angewiesen, gänzlich sich selbst überlassen sind, ihr Leben, so gut es eben gehen will, zu fröhen.

Nach ernstlicher Erwägung dieses Gegenstandes betrachten wir es als unsere Pflicht, die Forderung zu äußern, die Regierung soll es den Indianern, die ja ihre Minderzahl sind, ermöglichen, sich ihren Unterhalt zu erwerben, indem sie ihnen Arbeit in der Höhe ihres Wohnortes zuweist; ferner soll sie ihnen zu passenden Wohnhäusern und guten Brunnen verhelfen, und weisen die Indianer leicht noch bedürfen, um sie zu tüchtigen Farmern zu erziehen. Des weitern muß ihnen Schutz gegen gewöhnliche Krankheiten gewährt werden, während ihnen gleichzeitig geholfen wird, sich selbstständig zu machen.

Neue Indianer, die aufgrund ihrer Ansprüche an die Regierung Geldzahlungen erhalten, sollten in wohlwollender Weise beraten und gefördert werden. Solche Zahlungen sollten dazu verwendet werden, die Häuser, die Felder und den Bestand dieser Indianer zu verbessern. In dem allerersten der mit den Sioux-Indianern eingegangenen Verträge ver sprach unsere Regierung, besonders jenen, die sich nicht selbst zu helfen vermöchten, beizustehen zu wollen. Wäre diese Politik in wirksamer Weise ausgeführt worden, dann wären heute wenigstens die Sioux in wirtschaftlicher Hinsicht selbständig, zumal der Indianer recht arbeitssüchtig ist, wenn er des Lohnes für seine Arbeit sicher ist.

Des weitern sind wir der Ansicht, die Regierung solle überall dort, wo sich eine große Anzahl Indianer aufhält, für die bessere Verpflegung der Alten und Kranken Sorge tragen. Es sollten zentralgelegene Krankenhäuser, die ein ernstes Bedürfnis sind, errichtet werden. Ferner soll die Regierung in den von Indianern bewohnten Gebieten Landstrassen u. Brücken bauen und jene bei der Ausführung dieser Arbeiten beschäftigen. Die Länze der Indianer sollten beschäftigt werden, damit sie sich nicht als dauernde Quelle der Sünde und des häuslichen Unfriedens erweisen mögen.

Außerdem haben wir Katholiken den Indianern gegenüber besondere, sowohl ihr zeitliches als auch ihr ewiges Wohl berücksichtigende Verpflichtungen. Das katholische Volk sollte in freigelegter Weise das Missionarische und die katholischen Indianer unterstüttigen. Es werden viele Kapellen benötigt; ferner Wohnhäuser für Katecheten, Autos für Missionare, die verspricht sind, entfernte Missionsstationen und Familien aufzusuchen. Die Gehälter der Katecheten müssen befristet werden, während zahlreiche Bedürfnisse mittelalter Männer, Frauen und Kinder befriedigt werden müssen. In vielen Fällen würden diese vor Dungen und Kälte unkommen, kämen ihnen die Missionare nicht mit Spenden an Lebensmitteln und Kleidungsstücken zu Hilfe.

Der Indianer ist unser Bruder, der während er die Hilfe der Bundesregierung benötigt und auf unbestimmte Zeit hinaus weiter benöt-

igt wird, nichtsdestoweniger auch von den amerikanischen Katholiken unterstüttet werden muß, damit die Bemühungen jener heiligen Priester, Bräuder und Schwestern, die ihr Leben der Förderung des geistlichen, materiellen und kulturellen Wohles der Indianer weihen, umso reichlichere Früchte zeitigen mögen.

VII. Presse.
Der Zeitgeist großer Volksmassen wird am ehesten durch eine den katholischen Stand vertretende, einflussreiche katholische Presse gefördert. Deshalb muß es unsere Aufgabe sein, eine solche Presse auszubauen, damit sie mit dem Geiste ihrer Ideale nicht nur das Leben der Einzelnen, sondern auch die öffentliche Meinung der gesamten Nation durchdringe.

Die Aufgabe der katholischen Presse ist eine zweifache: einerseits muß sie Art und Weise der katholischen Propaganda unserer Tagespresse und anderer sog. neutraler Presseorgane gefördert wird, bestärken; andererseits muß sie die Katholiken dazu bewegen, ihre religiösen und bürgerlichen Pflichten in ebenso intelligenter wie mutiger Weise zu erfüllen. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist umso notwendiger, weil die „Katholische Aktion“, das große Bedürfnis unserer Zeit ist.

Deshalb erachten wir es als unsere Pflicht, nicht nur auf die Notwendigkeit einer durch und durch katholischen Presse hinzuweisen, sondern auch unsere Vereine zu ermahnen und zu begeistern, an die Aufgabe heranzutreten, durch eigens dazu ernannte Ausschüsse katholische Zeitungen und andere Druckwerke in jedes katholische Haus einzuführen, städtische Presseorgane jeder Art, Zeitchriften, Broschüren, Bilder, sollten dazu dienen, einen wohlthuenden Einfluß auf die öffentliche Meinung auszuüben, indem sie diese mit katholischen Anschauungen vertraut machen.

Wir haben alle Ursache, auf die vielen wertvollen Schriften der Central-Stelle hinzuweisen. Sie sind geeignet, den Leser zu unterrichten und für gesunde Grundtatsachen zu begeistern. Im besonderen betrachten wir es als unsere Pflicht, wiederum „Central-Blatt und Social Justice“ zu empfehlen, eine wahre Fundgrube der Belehrung.

Die Dankbarkeit verpflichtet uns, der deutschsprachigen katholischen Presse unseres Landes für ihre unsern heiligen Glauben wie auch dem Central-Berein geleisteten großen Dienste unsere vollste Anerkennung zu zollen. Wir empfehlen diese Presse unseren Mitgliedern angelegentlich.

VIII. Kolping Society of America.

Ein sehr schwerwiegendes, ungelöstes Problem ist die Lage unserer wertvollen katholischen Jungmännerwelt, besonders soweit es sich um die alleinstehenden, jungen Männer der Großstadt handelt. Als Katholiken im allgemeinen und als Mitglieder des Central-Bereins im besonderen erkennen wir die Gefahr, welche die Zukunft in sich birgt, wenn die katholische Arbeiterjugend nicht mehr als bisher zur praktischen, katholisch-sozialen Betätigung erzogen wird.

Deshalb empfehlen wir die „Kolping Society of America“, welche in solch vorbildlicher, umfassender Weise die katholisch-soziale Jungmännererziehung betreibt, auf das dringendste. Kolping's Programm und Kolping's Werk kann von unerschöpflichem Nutzen nicht nur für unsere wertvolle katholische Jugend, sondern für die Volksgesamtheit werden. Vorbereitung aber ist, daß alle, die es mit dem wahren Volkswohl gut meinen, der „Kolping Society“ eine praktische und tatkräftige Unterstüttung zuteil werden lassen.

Die Seelennot des österreichischen Schulkinder.

Weitreichende Folgen eines verkehrten Erziehungsregimes.

Schluss.

Wie weit die religiöse und sittliche Vernachlässigung der Wiener Jugend unter dem Volkswirtschaftsminister'schen Regime gediehen ist, zeigt die sittenlose Weibermode, zeigt der Zustrom zu den modernen Länzen, Familienbädern und Stundenhöfen, zeigen die Massenauflagen 24 pornographischer Monats-, Wochen- und Tagesblätter in Wien, zeigt der Umstand, daß monatlich laut Bericht des Jugendgerichtes in Wien allein 80 schwere Sexualvergehen abgeurteilt werden müssen, von den unähligen erlappten kleineren Vergehen und den geheimabgebliebenen ganz abzusehen; zeigen

weiter Nackkultur und Pornographie auf der Bühne bis in unsere Stadttheater, zumal bei den sogenannten „Reuen“; zeigen die überhandnehmenden Ehescheidungen; zeigen elf bis vierzehnjährige Mütter. Bei Gott, wenn man nicht möchte, daß daneben auch noch Jesuitenkinder, Kinder in der nächtlichen Stadt lebten — sie verdienen längst das Schicksal jener Kaiserstätten am Toten Meer — ohne daß man ihr besondere Tränen nachweinen möchte. — Schließlich wäre es better, daß eine unerbittliche zu Grunde gin-

ge, als daß von ihr aus die Verführung, die Verleumdung auf Hunderte Städte und Dörfer auf dem Lande übergehe!

Die Wiener „Sozialdemokratie“ bemächtigt sich leider immer größerer Mengen Kinder. Das zeigte die Demonstrationssitzung am 1. Mai und vor allem am Fronleichnamstag. In letzterem Tage veranstalteten die schlaue Führer der roten ein allgemeines „Kinderfronleichnamfest“, verbunden mit Umzügen (als Demonstration gegen die Fronleichnamssprozessionen) mit rühmlichen Turnen und „symbolischen Tänzen“. Am ganzen Lande an diesem hochheiligen Feiertag der Katholiken 26 Umzüge der rotorganisierten Kinder mit feuerroten Fahnen und Karnevalskostüm in den verschiedenen Bezirken statt. Bei den einzelnen Umzügen bewegte sich die Teilnahme zwischen 100 bis 1000 Kindern. In einer Sammelstelle markierten nach der Zählung des roten Parteiblattes 17.780 Kinder zu Fuß, 107 Kleinfüßler kamen in 49 Fahrzeugen. Frech organisierten die liberalen und radikalen Elemente jedes Jahr die Sache so, daß ihr „Umzug“ gerade um 9 Uhr vormittags stattfinde; darum, „müßten“ sich die roten Kinderumzüge sehr oft mit den Fronleichnamssprozessionen kreuzen. Da und dort hörte man, während bei den Katholiken eben das erhabene Evangelium gelungen wurde, ein wahres Apochengeul von den roten Kinderumzügen herunter, und es gelang der Polizei oft kaum, die unersorgene verführte Bande zur Ruhe zu bringen. — Ostmerikanischen mutet es einen an, wenn man hört, daß bei den roten Umzügen jenen ein „Müßli“ mitgetragen wird. Als nämlich die Sozialdemokratie ihr Werden um die Kinder und die Selbstmitleidlichkeit der Eltern gewahrt, ihre Kinder in die Hände der atheistisch-materialistischen Sozialdemokraten zu geben und dabei an das Wort des Heilandes erinnert. „Wer eines diefer Kleinen ärgert, dem wäre es better, wenn ihm ein Müßli an den Hals gehängt und er in die Tiefen des Meeres verjagt würde.“ Zeitdem hat die Sozialdemokratie den Müßli zum Symbol ihrer Kinderfreundebewegung gewählt und läßt darum „Müßli“ bei ihren Kinderumzügen am Fronleichnamstag mittragen! Danach kann man sich ungefähr vorstellen, was alles geschähe, wenn die von den Roten ausbrechenden heiseren rufenden Zustände in Wien eröffnet würden! An satanischer Gefinnung stünden die Wiener Sozialistenführer dem merikanischen Nero überflüssig nach. Die planmäßige Agitation der von Volkswirtschaft geleiteten Wiener Sozialdemokratie hat es zuwege gebracht, daß im letzten Jahre 1927 allein 28.585 Menschen aus der katholischen Kirche ausgetreten sind. Darunter fast die Hälfte Frauen. Neu übergetreten zur katholischen Religion sind dagegen nur 552 Wiener.

Nach all dem Geschilderten wird wohl Jedermann dem Herrn Generalsekretär des katholischen Schulvereins in Österreich, Prof. Ludwig Kötter, Recht geben, wenn er schreibt: „Das ganze Schicksal des katholischen Volkes in Österreich, die ganze Krisis katholischen Lebens steht und fällt mit der Lösung der Schulfrage. Wenn es nicht gelinzt, wenn ein Großteil der katholischen Kinder aus der interkonfessionellen Schule in katholische Schulen mit freien katholischen Lehrern zu drängen, ist alles andere eitel Bemühen, bleiben alle anderen katholischen Werke nur Zeitbläschen die vergehen wie Schnee in der Sonne. Denn sobald unser Volk nach der Meinung der Lage gerührt genug ist, wird das Vorkapital mit Hilfe des Volkswirtschafts keine Herrschaft in unseren Ländern anrichten.“

Ein geistig unbemitteltes Volk irgendwo in Afrika — oder war es etwa gar in Europa? — soll gelobdienen haben. „Die Meritauer können ihren Calles in Gold einfallen.“ Mit etwas mehr Recht könnten die Österreicher, konnte ganz Europa seinen Bundeskanzler Seipel in Gold fallen! Denn wenn er nicht wäre, heutige Wien längt unter den Händen der radikalen Schächter und hätte der moskowsische Weltbolshewismus in Walde von Wien aus das vermeintliche und entnernte Central- und Westeuropa unter den Klauen. Aber dankbar zu sein diesem Namen, oder gar der katholischen Kirche und unserer Herrgott, die uns diesen großen Staatsmann, dieses rasende Volkswort gegen Unmuth und Unordnung, geschenkt, nein, dazu schämt sich die noble Wiener liberale und Sozialpresse nicht auf. Sie denken lieber dem Teufel, daß er sie bald hoch, diese Kandidaten der ewigen Verdammnis.

So der Wiener Vertrauensmann der Central-Stelle. Wir dürfen es nun nicht mit dem Zeiger bewegen lassen: „wie furchtbar, wie entsetzlich!“ Vielmehr sollten wir uns die gegenwärtigen österreichischen Verhältnisse zur Warnung dienen lassen. Dieselben Mächte der Ansternis, die in Österreich seit mehr als hundert Jahren die geistigen und sozialen Strömungen auf die Ziele hingelenkt, die sie nun wenigstens zum Teil erreicht haben, sind auch in unseren Lande tätig. Einer der gefürchtetsten Schriftsteller unseres Landes, John Burroughs, erklärt: „Nur verwechselt unser sittliches System, zu dem wir uns alle bekennen, mit dem Christentum. Unsere Kultur beruht auf Vernunft und Wissenschaft. Unsere Kultur ist nicht im Christentum begründet.“

Viele tausend Kopie sind nun in unserem Lande am Werke, das Christentum vollends aus unserer Kultur auszuschließen. Seien wir also nicht müßig, sondern führen wir vielmehr einen guten Kampf gegen die Feinde des Christentums, so lange es noch Tag ist!

C. S. d. C. B.

Konnersreuth.

Eine Erinnerung zu passender Zeit.

(Aus „Deutsche Zukunft“, 23. August, 1928)

Fortsetzung.

Zeit war man sozusagen in der Atmosphäre von Konnersreuth. Etwas gerührt, geküßt und erfrischt begann ich den Schlußmarkt, eine gute Stunde Weg, der aus der Stadt heraus und dann auf einer gegen die brennende Sonne ungeschützten Gasse nach Konnersreuth führt. Aus dem Gäßchen ging ich abwärts hin. Kurz hinter der Stadt halte ich einen — ich möchte sagen wunderbaren Sandwortschurken an, den ich als Konnersreuth nicht mehr los wurde. Er erzählte mir, daß er schon so und so oft in Konnersreuth gewesen sei, auch die Thiere gesehen habe, daß er katholisch sei, aber an die Gedächtnis nicht glaube, daß er dennoch wieder hinhin, da für ihn bei dem großen Reichtum zufragen am Freitag etwas zu machen sei. Es war Donnerstagmorgen. Vor uns und hinter uns gingen Trupps desselben Mannes, und ständig begegneten uns Leute von Konnersreuth zurück. Solche Leute fraute ich verschiedentlich, ob sie hatten die Rest gänzlichfalls auf der Straße, in der Kirche, in ihrem oder des Pfarrers Haus gesehen, sonst nichts. — Der Freitag fand bevor. Länger bleiben konnten sie nicht.

Nach einer Beobachtung lag das Dorf Konnersreuth leicht auf dem Rücken vor uns. Der Architekt war sichtbar und mannehr unser Ziel. Konnersreuth hat weder der Ort noch die nächste Umgebung. Konnersreuth ist nur über die Landstraße zu erreichen. Es liegt abwärts, ist für sich, unberührt und verdammt auch unberührt.

von der Straße wurde ein Reibou errichtet. Wohlthätig, die Leute in Konnersreuth arbeiten ja, gegen alltäglicher Beschäftigung nachmittags sich um ihr täglich Brot. Das war das erste Anfallige. Lebte nicht alles in Konnersreuth von Fremdenverkehr? — Sollte sich nicht plötzlich alles umgekehrt auf die Aushebung des „Müßers von Konnersreuth“? — Gab es noch Tanne, die mühselhaft Arbeit leisteten, wo mühselhaft viel mehr Gewinn abwar? — Das zweite aber war: Auf Fragen nach Theresianerhäusern lächelte sie. Das kam mir wie wie Wunder vor. Ja, sie ist nun zur Kirche gegangen, gab der eine fußt und antwortet auf — auch diese Geschichte war auf. — Das war mein Weg nach Konnersreuth. Ein ständiger Gedanke, daß ich ihn wählte, anhielt in etwa einer Stunde mit dem Auto aus dem Marienbader internationalen Hotel, eben nach Konnersreuth mich verziehen zu lassen. Auf diesem Wege gewann ich erit in frischer, trüblicher Wanderung über Berg und Tal die rechte Aufnahmefähigkeit, in der herrlichen, unerbittlichen Tageswanderung, die mich einmal einleitete auf das, was ich nach all den Zeitungsweltungen schon wollte und machte, die mir dann aber auch für die kritische Betrachtung für Einzelheiten der Wanderung von Konnersreuth vernünftiger: ohne diese Kenntnis würde ich vermutlich Konnersreuth nicht gesehen haben oder infolge des unmittlerbaren Verkehrs der Marienbader Kurpromenade mit dem stillen Erie Gefahr laufen, das Gesehene als interessante Episode bald zu vergessen. (Fortsetzung auf Seite 6.)

International Loan Company
404 Trust & Loan Building — Winnipeg, Manitoba
Ein solches Unternehmen für Kapitalgeber — Ein guter Weg zum Erfolg
Welt zum Verleihen auf 1. Hypothek auf verbürgte Immobilien — Besam die, wie die, jenen in ganz Amerika
A. J. Baner, Vertreter. F. M. Britz, Auskunft gerne erteilt.

Kleine Kontos
Kleine Kontos sind willkommen auf jeder Branche dieser Bank Jede Klasse der Kunden wird mit gleicher Aufmerksamkeit und Zuverlässigkeit bedient.
Zweige in allen wichtigen Mittelpunkten Canada's. Sparbank, Aktienanlagen in allen Zweigen der Bank. Geegründet in 1817 Gesamt-Aktivenvermögen übersteigt \$750,000,000.
Bank von Montreal
Humboldt: — R. N. Bell, Manager
St. Gregor: — J. H. Stewart, Manager
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
Mecham: — E. A. Leifer, Acting Manager
Lake Lenore: — R. C. Downey, Manager

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Pflanzmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

All kinds of Meat can be had at Pitzel's Meat Market
The place where you get the best and at satisfactory prices
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices
Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Baldwin-Hotel Saskatoon
Saubere Zimmer, Gute Mahlzeiten, Hoefliche Bedienung.
Omnibus am Bahnhof f. er jeden Zug. Man spricht Deutsch.
Expert Watch Repairing and Jewelry Manufacturing at lowest prices.
Mail orders shipped same day as received.
McCARTHY'S Wholesale and Retail Jewelry Store sells for less.
Drinkle Bldg. SASKATOON, Sask.

Weggerei und Würstgeschäfft.
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.
Für frische Eier, Putzer, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Käber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
360 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Eure Rube, Käber, Schweine und Geflügel. Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

Platform Cars — Pool Grain
Der Pool-Getreide von der Plattform aus laden, soll den Schern für die Cars in folgender Weise ausstellen:
(To the order of) . . . Saskatchewan Pool Elevators Ltd.
(Destination) . . . Port Arthur, Ont.
(Advice) . . . Saskatchewan Pool Elevators Ltd., WINNIPEG.
In care of . . . Saskatchewan Pool Terminals.
Sindige den Verladungsschein (bill of lading) dem nächsten Pool-Grain-Konten ein und verlange einen Bordbuch, wenn notwendig; aber nicht den Schern direkt zum Head Office of Saskatchewan Pool Elevators, Regina, und gib den Betrag des Bordbuches an, wenn du einen Bordbuch hast.
Wenn in der angegebenen Weise vorgegangen wird, wird für die Dienstleistung nichts angerechnet, da diese Abzüge gemacht werden, mit der Unkosten der Fracht, der Inspektion u. des Wagens zu bedenken; außerdem hat der Sender Anspruch, am Ende der Saison an den Reberschüssen der Terminal-Einnahmen teilzunehmen.
Saskatchewan Co-operative Wheat Producers Ltd.
Hauptbüro: — Regina, Sask.

Neuer direkter Passagierdienst
von Lloyd Dampfern zwischen MONTREAL u. BREMEN
Überlassen Sie es uns, die Überfahrt von Freunden und Bekannten von irgend einem Teil Europas nach Kanada zu bewerkstelligen.
Ebenfalls regelmäßige Verbindungen zwischen New York und Bremen.
NORDDUITSCHER LLOYD
MONTREAL, WINNIPEG, EDMONTON oder Lokal Agent



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Kennt Ihr „Schönere Zukunft“? ... Die Mitglieder des Volksvereins in Regina erwarten, daß alle berufenen Stellen, die Presse u. die vermögungstenden, gutgeleiteten Kreise der anglikanischen Kirche selbst gegen die erwähnte Friedensstörung Front machen.

Resolution der Ortsgruppe Regina des V. D. C. K.

Die am Sonntag, dem 30. September 1928, in der St. Marienkirche zu Regina, East, abgehaltene Versammlung der Ortsgruppe Regina des Volksvereins Deutsch-Canadischer Katholiken hat mit lebhafter Entrüstung von den Angriffen des anglikanischen Bischofs George Erton Lloyd auf die deutschsprachigen Katholiken Kenntnis genommen. Nach dem „Edmonton Journal“ vom 21. September 1928 hat er „den Ausländer als den Krebsbauch von Saskatchewan“ und als eine „Gefahr“ erkannt, wobei er die deutschsprachigen Katholiken besonders hervorhob.

Die deutschsprachigen Katholiken haben ohne Zweifel ihre volle und ganze Pflicht beim Aufbau dieses Landes erfüllt und werden sie auch weiterhin erfüllen. Die deutschsprachigen Katholiken sind treue kanadische Bürger, die zum allgemeinen Wohle Canadas ihre religiösen und nationalen Ideale beitragen und in Eintracht und Toleranz mit allen Andersdenkenden leben und wirken wollen.

Die deutschsprachigen Katholiken im Volksverein zu Regina erklären, daß sie sich auch durch die Angriffe eines Bischofs Lloyd nicht abschrecken lassen, den Idealen ihrer katholischen Religion und ihrer deutschen Muttersprache treu zu bleiben.

ster hielt Hochamt und Predigt. St. Gregor. — Da Engelsteden letzten Sonntag das Patronatsfest der Kirche, nämlich das Fest der hl. Schutzengel, feierte, so wollte der Hochw. P. Marcellus dieser Gemeindefeier seiner Schwester Maria teilzunehmen. Frau Widel machte dieselbe Reise per Eisenbahn. Nach der Feier wollte Herr Widel mit seinem Motorrad nach Luderberg zurückkehren, sich aber, etwa eine Stunde Weges von Siegen entfernt, bei einem kleinen Orte namens Riferbrück mit einem Lastauto zusammenstieß und blieb augenblicklich tot.

Die Mitglieder des Volksvereins in Regina erwarten, daß alle berufenen Stellen, die Presse u. die vermögungstenden, gutgeleiteten Kreise der anglikanischen Kirche selbst gegen die erwähnte Friedensstörung Front machen. Die Mitglieder des Volksvereins in Regina erwarten ferner von der Regierung in Ottawa, daß sie bei Behandlung der Einwanderungsfrage nicht auf die Wünsche eines Bischofs Lloyd hört, sondern die Einwanderung von deutschsprachigen Leuten auch fernerhin begünstigt, weil diese zu den besten Anwohnern, den fleißigsten Farmern, den lothlichsten Bürgern und den gutgeleiteten Menschen zählen, welche unser neues Vaterland zu seiner weiteren Entwicklung dringend braucht.

Der Hochw. P. Marcellus dieser Gemeindefeier seiner Schwester Maria teilzunehmen. Frau Widel machte dieselbe Reise per Eisenbahn. Nach der Feier wollte Herr Widel mit seinem Motorrad nach Luderberg zurückkehren, sich aber, etwa eine Stunde Weges von Siegen entfernt, bei einem kleinen Orte namens Riferbrück mit einem Lastauto zusammenstieß und blieb augenblicklich tot. Die Straße von Siegen nach Köln, an welcher Luderberg liegt, schlängelt sich oft schlängelartig zwischen Bergen durch und wird dadurch sehr ungerade. An der Unglücksstelle macht sie eine scharfe Wiegung. Zudem ist die Aussicht nach durch ein paar Gebüde und einige hohe und überaus hohe Bäume verdeckt. Wahrscheinlich wollte der Verunglückte einem dicht an der Straße stehenden Baum anspringen und kam so zu weit links. Als er das Lastauto sah, war es zu spät, um auszuweichen, und der Zusammenstoß erfolgte.

Der Hochw. P. Marcellus dieser Gemeindefeier seiner Schwester Maria teilzunehmen. Frau Widel machte dieselbe Reise per Eisenbahn. Nach der Feier wollte Herr Widel mit seinem Motorrad nach Luderberg zurückkehren, sich aber, etwa eine Stunde Weges von Siegen entfernt, bei einem kleinen Orte namens Riferbrück mit einem Lastauto zusammenstieß und blieb augenblicklich tot. Die Straße von Siegen nach Köln, an welcher Luderberg liegt, schlängelt sich oft schlängelartig zwischen Bergen durch und wird dadurch sehr ungerade. An der Unglücksstelle macht sie eine scharfe Wiegung. Zudem ist die Aussicht nach durch ein paar Gebüde und einige hohe und überaus hohe Bäume verdeckt. Wahrscheinlich wollte der Verunglückte einem dicht an der Straße stehenden Baum anspringen und kam so zu weit links. Als er das Lastauto sah, war es zu spät, um auszuweichen, und der Zusammenstoß erfolgte.

im sachlichen Sinn früherer katholischer Geschlechter behandelt. Deshalb fördert Euren publizistischen Anwalt durch Abonnement!

Christliche Arbeiter — kennt Ihr „Schönere Zukunft“?

Ihr leidet unter Art und Wirklichkeit des modernen Großkapitalismus, unter der heutigen Trennung von Kapital und Arbeit, unter der Ausbeutung des heutigen Zins- und Dividendenmenschen. „Schönere Zukunft“ ist das Organ, das den Kampf um Revision der landläufigen vom Liberalismus beeinflussten Wirtschaftsauffassungen kämpft; das kämpft gegen Zinswucher und Ausbeutung, das kämpft um härtere Anspaltung der heutigen Rechtsordnung an die christliche Sitteordnung, das einen neuen sozialen Eigentumsbegriff vertritt, das um die soziale Demokratie im Sinne des III. im neue Geltung der arbeitenden Menschheit, vor allem des dritten und vierten Standes ringt. Nehmen Sie in Ihren Kreisen diesen Kampf mit durch Werbung und Weiterempfehlung von „Schönere Zukunft“!

Bestellungen (Preis pro Vierteljahr \$1.25) nimmt jede Postanstalt entgegen. Vom Verlag selber (Wien XIX, Ruhlgasse 14, Österreich) können Sie mietgeltlich Probenummern, eventuell einen verbilligten vierteljährigen Probebezug (Preis \$1.00) haben.

Neurotiker. — „Zwölf Jahre lang litt ich an Neurosit und alle medizinischen Behandlungen waren erfolglos geblieben.“ Schreibt Frau S. da Sachs aus Calgary, Alta. „Nach kurzen Gebrauchs von Form's Alpenkräuter war ich wieder imstande, zu arbeiten und zwar mit einer mir früher unbekanntem Leichtigkeit. Mein Schlaf ist tief und ruhig.“ Diese wohlbekannte Kräutermedizin ist ein unübertreffliches Stärkungsmittel, sie reguliert den Magen, fördert die Verdauung und beruhigt das Nervensystem. Alpenkräuter ist kein gewöhnlicher Handelsartikel, sondern wird durch besondere Agenten, die von Dr. Peter Fahrner & Sons Co., Chicago, Ill., ernannt sind, geliefert.

Hilffrei geliefert in Kanada.

Bankett und Basar in der Gemeindehalle zu Marysburg am 21. Oktober 1928. Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Mehl. Besondere Preise bei größeren Quantitäten. — No. 1, 2 und 3 Weizen wird gegen Mehl und Futter umgetauscht. Wir mahlen den Weizen für die Farmer um 25 Cents das Pudbel und geben ihnen Mehl-Pran und Shorts zurück. McNab Flour Mills, Ltd. HUMBOLDT SASK.

St. Peters-Kolonie.

Münster. — Letzten Dienstag brachte die Post ein Exemplar des „Catholic Northwest Progress“ von Seattle, Washington, das die Beschreibung der Weihe des Hochw. Lambert Burton, O. S. B., des zweiten Abtes des St. Martins-Klosters zu Lacu, Washington, enthielt. Die Weihe fand am 2. Oktober in der Rosenkranz-Kirche zu Tacoma, Washington, statt, und der Hochw. Edward D. Howard, Erzbischof von Oregon City, Oregon, vollzog die Abweihe. Früher dem Hochw. Edward J. O'Dea, Bischof von Seattle, Washington, in dessen Diözese die St. Martins-Kirche liegt, und zwei Benediktiner-Äbten, dem Hochw. Martin Beth, Abt des St. Benedikt-Klosters zu Madison, Kansas, und dem Hochw. Bernard Murphy, Abt von Mt. Angel, Oregon, war eine große Menge von Priestern sowohl aus dem Weltklerus als aus dem Ordensklerus bei der Weihe zugegen. Die beiden Äbte assistierten dem neuen Abte bei den Zeremonien. — Der Hochw. Lambert Burton war bis zu seiner Wahl als Abt von St. Martin ein Mitglied des Benediktiner-Klosters zu Madison, Kansas. Zwei seiner Brüder, Mr. Nikolaus Burton und Mr. Joseph Burton, leben in der St. Peters-Kolonie. Im Jahre 1906 feierte er seine erste hl. Messe zu Marysburg, zu welcher Gemeinde damals die Familie Burton gehörte.

Programme blieb, machte die Musik dazu. Am Mittwoch morgens regnete es weiter und gegen 9 Uhr begannen sich Schneeflocken mit dem Regen zu vermischen, die immer zahlreicher wurden. Aber da der Boden so naß war, konnte man um 11 Uhr daran noch kaum bemerken, daß es schon längere Zeit am Schneen war. Während der ganzen Woche war das Wetter gemäßig gewesen.

Am vergangenen Freitag stattete Dr. Stillwell, Assistent-Inspektor der Hochschulen, in Begleitung des Mr. McDonald von Humboldt dem St. Peters-Kloster einen Besuch ab. Er hatte vom Eichenbau aus das Gebäude gesehen und wünschte näher damit bekannt zu werden.

Humboldt. — Am kommenden Sonntag wird der Hochw. Abt Ordinaris Severin um 3 Uhr nachmittags in der St. Augustinus-Kirche des Sakrament der hl. Firmung spenden. Circa 140 Konfirmanden, darunter auch mehrere erwachsene Personen, werden das Sakrament empfangen.

Die Marienfeier werden am Dienstag und die G. W. L. am Donnerstag im Rahmen der Kirche ihre monatliche Versammlung abhalten.

Sonntag, den 7. Oktober, wurden Theodor, Sohn des Herrn Engel Friedrich, und Paul Joseph, Sohn des Herrn Frank Volker, durch die hl. Taufe zu Mitgliedern der Kirche gemacht.

„Schönere Zukunft“.

Schönwägige Geistliche — kennt Ihr „Schönere Zukunft“?

Die Wochenchrift — von Joseph (Berle) herausgegeben, von Friedrich Fuhst (Regensburg), gedruckt und verlegt — ist die größte und verbreitetste katholische Mittel-europas (15,000 Auflage). Von einem von keiner anderen Zeitschrift übertroffenen Mitarbeiterstab von S. S. Kirchenfürsten, Universitäts-professoren, berühmten Schriftstellern und Politikern geschrieben, gibt sie gründlichste Orientierung über alle Fragen der Religion, Kirche u. Kultur. Sie sammelt zugleich in großen Rundschau das wertvollste Nachrichtenmaterial aus allen größeren katholischen Weltblättern über Fragen, Arbeiten und Schicksale der Katholiken in allen Ländern der Welt.

Redakteur u. Lehrer — kennt Ihr „Schönere Zukunft“?

Ihr wollt in Eurer Presse nicht nur Tagespolitik und Tagesereignisse, ihr wollt Aufträge und vor allem Nachrichten über Religion, Kirche, Wissenschaft, Literatur, Kunst, Theater, Kino, Radio, über Universität, Gymnasium, Volksschule, über Geschichte, Pädagogik, Rechtsfragen, Medizin, Technik usw. — dann werdet Bezücker der „Schönere Zukunft“!

Gewerbetreibende und Kaufleute — kennt Ihr „Schönere Zukunft“?

Ihr leidet unter der wachsenden Verunsicherung, unter der übermäßigen Großbetriebbildung auf dem Gebiete von Industrie und Handel, unter dem Vernachlässigen des Zubehörs. „Schönere Zukunft“ ist der Anwalt des christlichen Mittelstandes, der härtesten Kampf gegen den modernen Großkapitalismus führt, unter eingehender Beleuchtung aller platonischen Entwürfen, des ganzen konkreten Treibens der goldenen Internationale auf dem Gebiete von Bank, Börse, Industrie, Warenhauswesen. „Schönere Zukunft“ ist eines der ganz wenigen Presseorgane, das in gründlichen Betrachtungen und eingehenden Statistiken die Zukunftsfrage

Kamfens' Humboldt — Prince Albert — Gudworth. 3000 Yards Fuji Seide, Silbergraue Decken, Damen-Schuh, Knaben Sweaters, Damen Sweaters, Pullover, Jumbo Socken, Bannockburn-Hosen, Damen Vests Bloomers, Jumbo Sweaters, Herbstanzüge für Männer, Pullover Handschuhe, Lumber Wollene Socken, Wollene Handschuhe, Ganz wollene Damustrümpfe, Cashmere Strümpfe, Winter Mützen, Overalls & Socks, Reversible Cretonne, Kissen Ueberzüge, Schwere Männer Sweaters, Türkische Handtücher, Jasper Decken.

Auf den Spuren des hl. Benedikt.

Von Mgr. Dr. Karl Weitzel, Geheimrat des Erzbischofs.
(Fortsetzung)

Von den 12 Klöstern St. Benedikts sind heute nur noch zwei erhalten. Zwei Schwestern des Ordens leben heute in der Stadt. Einmal mehr ist die Stadt St. Benedikt, die die große Bedeutung hat, die sie einst hatte. Sie ist heute ein Ort, der sich der Vergangenheit öffnet. Sie ist heute ein Ort, der sich der Vergangenheit öffnet. Sie ist heute ein Ort, der sich der Vergangenheit öffnet.

von Berge: Was die Kampagna erhebt, waren des Heiligen Anfangs, wunderbar also auch die Anfänge des Benediktinerordens. Wenn man aber an das Kloster Monte Cassino denkt, in welchem Benedikt, 63 Jahre alt, nach, wenn man an die anderen berühmten Klöster St. Gallen, Beuron, Maria Taferl, an Benedikts berühmte Nachfolger, wie Bonifazius, den Apostel der Zeit, an Rabanus Maurus denkt, dann vergißt man die Spote über den „wunderlichen Heiligen“, dessen Orden bis heute schon 15,700 Zisterzienser zählt. Welches Licht, welches Licht ging also von dieser dunklen Höhle aus?

In einer etwas tiefer liegenden Grotte erteilte St. Benedikt seinen ersten Gesellen Unterricht. Von hier gelangt man in ein kleines, reizendes Klostergebäude. In den Toren, die einst hier wucherten, wachte die heilige Urbrüder. Als St. Franziskus, der herabgehende Urbrüder, hier kam, pflanzte er Rosen auf die Dornen, die noch heute in ihren Nachkommen fortblühen. Von oben oben des Klosters überblickt man die gigantische Felswand, die über all diese Bauten hängt. Da steht auch die Statue des großen Heiligen, der mit seiner Hand den Felsen gebietet, der auf das Kloster herabstürzt will. Hier ist der heilige Basilus. Ihre Vorfahren waren die Freunde Benedikts, die Hölzer, die den Abteierberg umkreisen, die Freunde des heiligen Franziskus waren. Sie umfluteten das Kloster noch heute. Die durchwanderten zum Abhänge noch einmal das Labyrinth von Kirchen, Kapellen, Treppen und Gräben. Die durchwanderten zum Abhänge noch einmal das Labyrinth von Kirchen, Kapellen, Treppen und Gräben.

Als ich zu Tale zog, kam mir ein Mann nach, der auch Sacro Speco beihielt. Ich fragte ihn: „Könnte contento?“ „Und Sie zufrieden gewesen?“ „Wie sollte ich nicht aus ganzem Herzen „contentissimo“ „Ich bin zufrieden“, antwortete er, von einer Seite niederblickend, in welcher Auge und Herz in Gott ruhen und der Geist sich an der Feuerleiter eines so großen Heiligen zu neuer Gottesliebe entzündet konnte! Ich schreibe meine Schilderung von Subiaco und seinen Klöstern mit den Worten der Anerkennung, die selbst der protestantische Gregorovius in seinem oben genannten Werke dem heiligen Benedikt und dem von ihm begründeten Mönchtum zollt: „Die Geschichte des Mönchtums hat im Leben Benedikts ihr Seldeneopas aufgestellt und dies liegt den romantischen Ritterromanen parallel. Nicht idealisch wie die Legenden der Ritterzeit, sondern mit dem Seldentum um sein Dasein kämpfenden Christentums, sondern von einer milden Phantasie durchdrungen, durch Zeit und klassische Lokale bedeutend und anziehend, entfaltete es einen Reiztum von angenehmen Bildern.“ Die Liebe zwischen Bruder und Schwester mildert den Egoismus eines weltabgewandten Einzelnebens, sie stellt sich schon in Benedikt und Scholastika dar, und ihre Abenteuer, Einigkeit, Wanderung über die Berge, Fortsetzung alter Heidentempel, der Bau von Klöstern bieten einen reichen Wechsel der Bilder. An den Meistern schloßen sich edle Jünger, vor allen Vlacius, der Apostel Siziliens, und Maurus, der Apostel Frankreichs; sie leiten die Phantasie aus der engen Anachoretenwelt in eine bedeutende geschichtliche Ferne. Das Leben Benedikts eignet sich dabei wohl zu malerischer Behandlung; und so hat diese große Romantiker des Mönchtums (sie wirkte auf die Dichtung von Graf und von Titurel ein) in Subiaco ihre klassische Darstellung gefunden.“

Bei dem großen Verfall, den der jugendliche St. Benedikt in einer herrlichen Statue darstellt. Viel Götzen erhalten diesen weidlichen Raum, bei deren Lichte wir alle Hände der Grotte vorgelagerten Kapelle mit Fresken bedeckt sehen, die uns wie Schall aus einer anderen Welt anmuten. Wir fühlen in die Änie und bitten den großen Heiligen, er möge uns und unserer Zeit wenigstens etwas von seiner Seelenstärke erleihen, die ihn befähigte, freudig der schändlichen Welt den Rücken zu kehren und in dieser Einsamkeit Gott näher zu sein. Wir gedanken all des Großen und Herrlichen, das in dieser Grotte seinen Ursprung hat, der Ordensregel St. Benedikts, die Gebet und Arbeit (ora et labora) verbindet, der zahlreichen Heiligen, der Päpste, Bischöfe, Priester und Lehrer, die dieser berühmten Orden der Kirche schon gegeben hat. „Wunderlich“, sagt Jäfer in sei-

nem Buche: Was die Kampagna erhebt, waren des Heiligen Anfangs, wunderbar also auch die Anfänge des Benediktinerordens. Wenn man aber an das Kloster Monte Cassino denkt, in welchem Benedikt, 63 Jahre alt, nach, wenn man an die anderen berühmten Klöster St. Gallen, Beuron, Maria Taferl, an Benedikts berühmte Nachfolger, wie Bonifazius, den Apostel der Zeit, an Rabanus Maurus denkt, dann vergißt man die Spote über den „wunderlichen Heiligen“, dessen Orden bis heute schon 15,700 Zisterzienser zählt. Welches Licht, welches Licht ging also von dieser dunklen Höhle aus?

Als dieser herabgehende Heilige im Jahre 1216, begleitet von seinem Freund, dem Kardinalen Eugenius, dem nachmaligen Papst Gregor IX., bis hierher den Spuren seines großen Landmannes folgte, malte ihn, wahrheitsgemäß von seiner ebnenwärtigen Gestalt ganz eingenommen, getroffen von dem Feuer seines Blickes, erbaut von seiner Armut und Demut, ein fünfzigjähriger Ordensbruder — die Benediktinermönche hatten ja immer die Kunst gepflegt — an die Wand. Noch zierte ihn kein Heiligenschein und er trägt noch nicht die Bundschuhe Christi an seinem Leibe. Das Bild ist also sicher vor dem Jahre 1221 gemalt worden, in welchem Jahre die wunderbare Stigmatisierung erfolgte. Es ist jetzt unter diesem Glas, damit es durch ungewöhnliche Andacht der Pilger nicht beschädigt werden könne. In derselben Kapelle ist auch die Konsekration der Kirche durch Gregor IX. dargestellt. Auch die Unterfische ist mit Fresken bedeckt. Hier sieht man, wie Johannes III. die Kirche an Abt Johann VI. überträgt, sowie zahlreiche andere Gemälde.

Bei dem großen Verfall, den der jugendliche St. Benedikt in einer herrlichen Statue darstellt. Viel Götzen erhalten diesen weidlichen Raum, bei deren Lichte wir alle Hände der Grotte vorgelagerten Kapelle mit Fresken bedeckt sehen, die uns wie Schall aus einer anderen Welt anmuten. Wir fühlen in die Änie und bitten den großen Heiligen, er möge uns und unserer Zeit wenigstens etwas von seiner Seelenstärke erleihen, die ihn befähigte, freudig der schändlichen Welt den Rücken zu kehren und in dieser Einsamkeit Gott näher zu sein. Wir gedanken all des Großen und Herrlichen, das in dieser Grotte seinen Ursprung hat, der Ordensregel St. Benedikts, die Gebet und Arbeit (ora et labora) verbindet, der zahlreichen Heiligen, der Päpste, Bischöfe, Priester und Lehrer, die dieser berühmten Orden der Kirche schon gegeben hat. „Wunderlich“, sagt Jäfer in sei-

Bei dem großen Verfall, den der jugendliche St. Benedikt in einer herrlichen Statue darstellt. Viel Götzen erhalten diesen weidlichen Raum, bei deren Lichte wir alle Hände der Grotte vorgelagerten Kapelle mit Fresken bedeckt sehen, die uns wie Schall aus einer anderen Welt anmuten. Wir fühlen in die Änie und bitten den großen Heiligen, er möge uns und unserer Zeit wenigstens etwas von seiner Seelenstärke erleihen, die ihn befähigte, freudig der schändlichen Welt den Rücken zu kehren und in dieser Einsamkeit Gott näher zu sein. Wir gedanken all des Großen und Herrlichen, das in dieser Grotte seinen Ursprung hat, der Ordensregel St. Benedikts, die Gebet und Arbeit (ora et labora) verbindet, der zahlreichen Heiligen, der Päpste, Bischöfe, Priester und Lehrer, die dieser berühmten Orden der Kirche schon gegeben hat. „Wunderlich“, sagt Jäfer in sei-

Bei dem großen Verfall, den der jugendliche St. Benedikt in einer herrlichen Statue darstellt. Viel Götzen erhalten diesen weidlichen Raum, bei deren Lichte wir alle Hände der Grotte vorgelagerten Kapelle mit Fresken bedeckt sehen, die uns wie Schall aus einer anderen Welt anmuten. Wir fühlen in die Änie und bitten den großen Heiligen, er möge uns und unserer Zeit wenigstens etwas von seiner Seelenstärke erleihen, die ihn befähigte, freudig der schändlichen Welt den Rücken zu kehren und in dieser Einsamkeit Gott näher zu sein. Wir gedanken all des Großen und Herrlichen, das in dieser Grotte seinen Ursprung hat, der Ordensregel St. Benedikts, die Gebet und Arbeit (ora et labora) verbindet, der zahlreichen Heiligen, der Päpste, Bischöfe, Priester und Lehrer, die dieser berühmten Orden der Kirche schon gegeben hat. „Wunderlich“, sagt Jäfer in sei-

bis hierher durch anmutige Hügel mit schönem Baumbuchs schon abwechselungsreich, so wird sie vor Aquino sehr malerisch; denn es geht durch zackige, pittoreske Felsen, von denen Burgen herabschauend, nach der Station Cassino. Es war ein goldiger Sommerabend, als ich das ernteliche hier fuhr; die Sonne tauchte Baum und Feld in glühende Farben und vergoldete Berg und Tal mit monnigem Glanz. Während im Wagon ein Landwirt mir am Arme die eintausendjährigen Jahressöhne zeigte, die angaben, wann und wie oft er schon zur Madonna von Loreto pilgerte, lud mich ein Sohn des hl. Franziskus ein, ein abgetrenntes Döbchen, das ihm geschenkt wurde, bei dem einen Haufe zu gießen, während er am anderen rief. So sollten wir uns in Ermangelung von Gabel und Messer den Braten teilen, zu dem ich eine strobiliförmige Glasche Wein herbeibrachte, handelte der Vater einen Wagen zum Kloster hinauf von 12 Lire auf 2 herunter. Als mir dies gar zu hart erschien und ich, da der Weg einhalb Stunden lang und der Berg, auf dem das Kloster liegt, sehr steil ist, Miene zu größerer Freigebigkeit machte, verwies es mir mein Reisebegleiter mit den Worten: „Cognosco quanta gente!“ „Ich kenne schon dieses Volk!“ Aber der Stutzer sollte es nicht bereuen, ich ließ ihn an einer Oleria halten, wo ich Raffarini ferneren ließ, überdies gab ich ihm zum Abschied ein Trinkgeld, dessen Höhe meiner Einschätzung seiner Mühen und der Länge der Fahrt entsprach. (Schluß folgt.)

Konnersreuth.

(Fortsetzung von Seite 3.)
Wenn es einen auch für den Augenblick ganz, d. h. hier kritisch, in dem ich, wie den Fremden überlegen, 3. A. das erste Befahren eines 800 Meter tiefen Kohlenbaches annimmt: er ist erlaubt, in diesem, liegt ganz im Sinn des Unbekannten, der unmittelbaren Einblicke, freut sich aber, wenn er wieder am Tageslicht ist.

Konnersreuth ein ein Bauerndorf. Ob es 1000 Einwohner oder ein paar mehr oder weniger hat, ist nicht gleich. Jedenfalls ist es ein größeres Dorf, denn man einen gewissen soliden Wohlstand ansieht. Durch das Dorf läuft eine dänische Durchgangstraße. Von dieser liegt man in der Dorfmitte auf Stufen zur Kirche hinan, die von der Straße aus gesehen auf einer Anhöhe liegt. Hinter der Kirche in gleicher Höhe liegt die Schule, eng an der Kirche, dahinter, über einen Borplatzweg, das Pfarrhaus mit einem Gärtchen dahinter. Zum Pfarrhaus kommt man also, indem man rechts oder links von der Kirche die Hauptstraße verläßt und links oder rechts einbiegt. Der Kirche gegenüber, über die Hauptstraße weg, befindet sich ein Wasserbrunnen, ein auffälliges Schmuckstück in diesem Dorf, auf einem halbfreisförmigen Platze, an dessen einer Straßenecke das neuromanische Wohnhaus, ein kleines einfaches Einfamilienhaus, und gegenüber die Post und die Gärtnerei Schimmel liegen. Über den Platz weg kommt man zwischen den Häusern durch ins Freie, auf Bielen und in die Felder. Die ungefähre Kenntnis der Verteilung ist von Bedeutung, wenn sich die regelmäßigen Wege der Theresie Neumann, als auch die Verhältnisse an den Freitagen und den Aufenhalt der Besucher vorstellen will.

Wie seit längerer Zeit an jedem Vortage des Freitags rücken auch an meinem Donnerstagsmorgens von allen Seiten Fremde in das Dorf ein. In einer Bretterhütte nahe bei der Kirche erhielt ich in einer Art Wohnungsbüro ein Quartier zugewiesen, bei einem Fleischer. Uebrigens sei hier gleich festgestellt, für einen durchaus billigen Preis, laubere Wohnung und — allerdings mit anderen Fremden gemeinsam — das Recht, wie am folgenden Tage das Mittagsmahl. Die Wirtin, eine Frau in mittleren Jahren, war von allem, was die Theresie angina, vollkommen durchdrungen sogar das mundtätige Vermerk, daß sie hier zu Gebetshörnungen verholten, dort wadracelot, der Frau Schimmel die offene Worte furirt habe, stand für sie fest. Auf meine absichtlich ungläubigen Fragen suchte sie mir anfänglich gutmütig, starkläufig, aber nach zuweilen, Abends bei Tisch brachte sie das Gebräch wieder auf meine Zweifel, nachdem sie zuvor einige andere Fremde auf mich und meine Kritik aufmerksam gemacht hatte. — Der Freitag stand bevor. Zeitungsartikeln nachzulesen, hielt ich für nutzlos. Ich wurde als hinfühungslos aufgegeben. Ergötze ich dabei daran, wie ein vier-schrittiger Mann aus Birttemberg, etwa Mitte der 40. her verumte, daß ich aus Berlin käme, deswegen demonstrativ vom Tisch aufstand. (Fortsetzung folgt.)

Dr. H. H. Fleming, M. A.
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Deringers freier Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask.

H. G. Hoerger
Arzt und Zahnarzt.
Office in Phillip's Block.
Office-Telephon 56. Wohnung 23.
Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt.
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101.
Humboldt, Sask.

Joseph W. MacDonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissar. — Geld-Anleihen werden vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des G. F. Jöhl.
Bruno, Sask.

E. S. Wilson & B. F. Murphy
Rechtsanwälte, Sachverwalter. — Oeffentliche Notare. —
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

Dr. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Zahnarzt.
Telephon: Office 122; Wohnung 103.
Main Street, — Humboldt, Sask.

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt.
105 Boverman Block, Saskatoon.
Telephon 2824.
Abends nach Vereinbarung.

Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Rose es reinigt, wird es rein.

Brigman's Herberei
früher Edmiston Tannery, Saskatoon. Spare Geld, indem Ihr Eure Kinder- u. Pferdehäute gerben laßt in weiche, warme Decken oder Leder. Wir vertiefen auch echte Buffalo Decken und Pelzröcke. Wir senden gerne die Preise frei.
Telephon 6063; 106 Ave. C North, Saskatoon, Sask.

Dr. F. E. Eid, M.D.C.M.
Graduiert in Heidelberg, postgraduiert in New York. Praktischer Arzt u. Spezialarzt für allgem. Chirurgie Appr. in Deutschland und Canada.
Madlin, Sask.

O. F. Rublee
B. A. M. D. C. M.
Allan, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons.
Specialist in Surgery and Diseases of Women.
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M. — Rooms 501 Canada Building, — SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station.

J. P. DesROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon.
Office:
C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones:
Office 4331 — Residence 4330.

E. V. Hutcherson, M.A.
Crown Prosecutor, Anwalt, Sachverwalter und Notar. Agent für das C. P. M. Land-Department. — Geld zu verleihen. —
Hauptbüro in
Kerobert, Sask. — Telephon 35.
Madlin, Sask., — Telephon 76.

Schiffskarten

— von —

Hamburg nach Canada direkt

Kaufen Sie jetzt vorbezahle Schiffskarten für Ihre Verwandten und Freunde die sich in Canada ihnen anschließen wünschen. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax. Rasche Passagierförderung. Prachtige neue deutsche Dampfer. Deutsche Küche und Bedienung.

NEW YORK—EUROPA DIENST
Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg, via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

GELDÜBERWEISUNGEN
Niedrige Raten—Zahlungen prompt und sicher.

Vollständige Auskunft wird erteilt von Lokal-Agenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE

274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.



Sprüh-Sankten

Die Mücke ist das Uebel der Sommerzeit. Sie ist ihr Verderber und ihr Schmelzer. Die Mücke ist das Uebel der Sommerzeit. Sie ist ihr Verderber und ihr Schmelzer. Die Mücke ist das Uebel der Sommerzeit. Sie ist ihr Verderber und ihr Schmelzer.

Lebensregel.

Früh mit den Säugern zu Bett und auf mit dem Dohm um die Wette!

An Maria.

Ich sehe dich in tausend Bildern, Maria, lieblich ausgedrückt, Doch ferns von allen kann dich ich bilden, Wie meine Seele dich erblickt.

Ich weiß mir, daß der Welt Gestimmel Seiden mir wie ein Traum verweht, Und ein unnenbarer süßer Schmelz Mir einzig im Gemüte weht.

— Schick dich einem Bessern zu, —
Doch mit ihm dem, wenn es nicht rufen.
Wer selbst nicht weiter ist als du,
Der kann dich auch nicht weiter bringen.

— Was ist dir, daß wir mit unsichtbar Zu das Haus dich bringen, —
Doch es dir gefollet, Stern,
Doch wir dich behüten.

— Was ist dir, daß wir im Leben Wird vereicht manches Können, —
Doch was du beiradest eben,
Doch auch mein dich nicht betreffen.

— Die Natur ist Gottes Buch, —
Doch ohne Gottes Offenbarung
Wird nicht daran der Lebensbuch,
Den anstellt menschliche Erfahrung.

— So hart ist kein Traum, —
In fordern von einem Mann,
Was einer aus freien Stücken
Sich lobet auf seinen Mäßen.

— So treiben's auch die Menschen! —
Ich war mal in dem Dorfe,
Da gab es einen Sturm,
Da zankten sich fünf Sünder
Um einen Regenwurm.

— Und als kein Wurm mehr war zu sehen,
Da sagten alle: „Piep!“
Da hatten die fünf Sünder
Einander wieder lieb.

— Sei, beiseiden! —
Aridit du Blumen, sei behedden,
Nimm nicht gar so viele fort!
Sieh, die Blumen müssen's leben,
Doch sie zieren ihren Ort.

Zwanzigster Sonntag nach Pfingsten

Epistel: Epheser 5, 15 — 21.

Brüder! Sehet zu, wie ihr vorwärts wandelt: nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und benützet die Zeit; denn die Tage sind böse. Darum werdet nicht unverständig, sondern verstehtet, was der Wille Gottes ist. Verachtet euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung liegt, sondern seid voll des heiligen Geistes; redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und jubelt dem Herrn in euren Herzen; danket allezeit für alles Gott und dem Vater im Namen unseres Herrn Jesu Christi! Seid einander unterworfen in der Furcht Christi.

Evangelium: Joh. 4, 46 — 53.

In jener Zeit lebte ein Königlicher, dessen Sohn zu staupernomn krank lag. Da dieser gehört hatte, daß Jesus von Judäa nach Galiläa gekommen sei, begab er sich zu ihm, und bat ihn, daß er hinabkomme, und seinen Sohn heile; denn er war daran, zu sterben. Da sprach Jesus zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Der Königliche sprach zu ihm: Herr, komm hinab, ehe mein Sohn stirbt. Jesus sprach zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt. Und der Mann glaubte dem Worte, welches ihm Jesus gesagt hatte, und ging hin. Und da er hinabging, begegnete ihm seine Knechte, verkündeten ihm und sagten, daß sein Sohn lebe. Da erforchte er von ihnen die Stunde, in welcher es mit ihm besser geworden war. Und sie sprachen zu ihm: Weitem, um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da erkannte der Vater, daß es um dieselbe Stunde war, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause.

Pflicht und Verdienst

Pflicht ist ein ernstes, inhaltreiches Wort. Wie das mächtigste Geschäft, wie ein strenger Warner, aber auch wie ein treuer Freund und Berater tritt die Pflicht an den Menschen heran. Und wohin das Leben auch den Menschen führt, überall hat er Pflichten zu erfüllen, große und kleine, angenehme und unangenehme, rühmbringende und wenig lohnende; Pflichten gegen sich selbst, gegen seine Mitmenschen und — gegen Gott!

Manche tun ihre Pflicht, weil sie nicht daran vorbeikommen können. Es ist kein freudiges Schicksal, wenn kein opferbereites Schicksal, wenn die Berufspflichten, an die Arbeit, an die Bekämpfung, an die Widerwilligkeit, murrend und klagend gehen sie den schmalen Weg der Pflicht. Sie haben keinen Feuerfächer, der auch das Schwere zu überwinden weiß. Wie eine tote Last, so ruht die Pflicht auf ihren Schultern, da sie ohne Liebe ihrer Pflicht nachkommen.

„Lust und Lieb' zu einem Ding macht alle Müß' und Arbeit gering“

sagt aber das Sprichwort.

Gar viele denken etwas Außergergewöhnliches zu tun, wenn sie gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen. Sie harren des Lobes und des Lohnes, die ihnen dafür zu teil werden sollen, und bedenken nicht, daß der schönste Lohn im Bewußtsein treuer Pflichterfüllung ruht; daß das höchste Lob nicht immer jenes ist, das uns von Menschenmündern zuteil wird, sondern jenes, das die Stimme des Gewissens spricht.

Trübt handeln jene Menschen, die neue Pflichten übernehmen und nun die alten verüßnen oder nachlässig verrichten. Sie geraten in Irr- und Wirrnis, sie verwickeln sich in eigenen „Garn“, sie vermögen sich nur schwerlich aus dem Dornestrüpp, in das sie sich verstrickt haben, herauszulösen.

Das Leben bringt es vielfach mit sich, daß die harte, unerbittliche Pflicht unsern innern Wünschen entgegensteht; daß Verstand und Herz auf verschiedenen Pfaden wandeln; daß ein großes Verlangen und Hoffen der Pflicht zum Opfer gebracht werden muß. Da heißt es: rads und entschließen das Rechte tun, mit fester Hand zugreifen — so wie man auch sehr zupackt, wenn man in die Kesseln greifen muß.

Wie viele Menschen gibt es, die in Eignung und Selbstsucht nur der Lust, dem Vergnügen, dem Genuß, den Annehmlichkeiten des Lebens sich hingeben, bis auch an sie in ernster, schwerer Schicksalsstunde ernste, schwere Pflichten heranreten und gebieterisch ihr Recht verlangen.

Pflicht macht den Pflichtenrigen eifertig und opferbereit, bis zur Einsetzung des eigenen Lebens — das Leben eines andern. Das Leben des Menschen ist zwar dem Sandformden zu vergleichen, das der Wind verweht; oder der schillernden Seifenblase, die ein Lufthauch zerfließt; oder dem leichten Wollfäden, das im Aetherblau einherfliehet und vergeht. Aber köstlich ist jenes Menschenleben, das angefüllt ist mit Arbeit und edlem Streben, das reich ist an Mühen und Pflichten. Wenn unser irdisches Leben so ist, daß es uns zu einem himmlischen Leben hinführt — wenn es ein Leben im Dienste Gottes war, ein Leben mit Gott und für Gott, dann haben wir unsere vornehmste Pflicht erfüllt. Sind wir doch auf Erden: um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihn zu dienen und dadurch die ewige Seligkeit zu erlangen.

Verdienst! Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Gott gebietet schon in seinem siebenten Gebote,

daß wir jedem das Seinige geben sollen. Was wir dem Nächsten schulden für geleistete Arbeit, das müssen wir ihm auch zukommen lassen.

Welche mannigfaltige Art regnet das Vergütens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Herrschaft und Diensthöten. Von jeder Arbeit und fast jeder Berufstätigkeit haben nach ihrem Verband, ihren Werken oder Ähnlichem, um die Interessen ihrer Mitarbeiter zu fördern und zu wehren. Willfür und Unbill gegen seine Mitmenschen und — gegen Gott!

Im allgemeinen wird das, was der Mensch durch die Strafte seines Körpers oder seines Geistes leidet, auch an ihm werden müssen.

Wie sieht es aber mit den Kräften der Seele? Werden auch sie gleichmäßig demertelt? Ist nicht da gerade gar oft Unbill und Unrecht? All die Liebe und Treue, die ein Mensch in Gott wohlgefälliger Weise in seinem Stande, in seinem Beruf ausübt, sie wird von den Mitmenschen so mannigfaltig gering geschätzt, aber wohl auch gar nicht beachtet.

Wie manches Weib, das tagaus, tagein nur für die Seinigen leidet, hört kaum je ein Wort des Dankes, der Anerkennung, des Lobes! Als etwas Selbstverständliches nimmt man es hin, daß die Frau selbstlos für die Ihren sorgt, daß sie sich aufopfert, daß sie mit ihrem eigenen Kreuz auch das Kreuz der andern noch schmerzlich trägt.

Und umgekehrt, findet das Wirken des Mannes immer die gebührende Beachtung seitens seiner Lebensgenossin?

Sie, die am Traualtar versprochen hat, Freude und Leid, Glück und Not mit ihm zu tragen, bis der Tod sie scheidet, geht oft genug ihren eigenen Weg. Was die Güte und Liebe ihres Mannes ihr darbietet, nimmt sie undankbar des Herzens an, ohne zu bedenken, wieviel Schaffen und Streben, wieviel Ringen und Kämpfen, wieviel Arbeit und Fleiß, das Dargebotene geföhrt hat.

Und wissen Kinder Elternliebe immer gebührend zu schätzen? Ach, wie manchemal muß der Tod des Vaters, der Mutter, dem Sohne oder der Tochter erst zum Bewußtsein bringen, was sie verloren haben! Die sorgende Güte des Vaters, die niemals ermüdete Liebe der Mutter erheischt Dankbarkeit und Gegenliebe.

Und jene, die sich in Tienste der Menschheit aufopfern, müssen oft genug nach Spott, Gehässigkeit, böse Nachrede, heillose Worte mit in den Kauf nehmen. Freie aufgemeinten Wohlwollen werden verkauft, ihr Mitleid verachtet. — Wie viele, die ihre ganze Lebenskraft zum Wohle der Allgemeinheit hingeben, ernten für ihre Mühe Ärger und Verdruß!

Nur selten wird dem Verdienste seine Krone. So sind die Menschen: sie wünschen und wollen von ihren Mitmenschen viel Gutes, viel aufopfernde Hingabe. Doch Gleiches mit Gleichem zu vergelten — das vergessen sie nur zu oft.

Wäre es nicht einen gerechten Gott im Himmel, der das Gute nach Gebühr belohnt, es würde schämen in der Welt aussehen. Die aber unermüdlich arbeiten im Weinberge des Herrn, werden reichen Himmlslohn empfangen.

Sichere Genesung allen Kranken
wird durch **Granthematisch Heilmittel**
Erhalten.
Einzig allein echt zu haben von **John Eiden**
2873-1741 und in jedem **Besten** der
einzig echten, reinen Granthematisch Heilmittel.
Tleveland, Ohio, Brooklyn Station
Dept. W. Letter Box 2273.
Wann ist die vor 76 Jahren, vielen Kapiteln

Das Menschengewächs oder: Wie der Mensch sich und andere erziehen soll.

Von **Alban Stolz**.

(Fortsetzung)

Damit du die Sache nun nicht falsch und feierlich ansiehst, so merke: In diesem Gedicht hatte es den Anschein, als hätte der Jungfrau die Würde der Heiligen und das Leiden Christi nicht, aber das war nur Anschein und sollte bedeuten: wenn der Mensch nicht seinen eigenen Willen ablegt und sich an Gottes Willen hingibt, so nicht es ihm zuletzt nichts, wenn er auch die Heiligen u. das Leiden Christi anruft. Und es ist auch ganz natürlich, denn das ist es eben, was dem himmlischen Vater an dem Leiden Christi und an den Heiligen so wohl gefallen hat, daß Christus und seine Heiligen durch Leben, Leiden und Tod hindurch nichts anderes wollten, als was Gott will, und ganz im Willen Gottes aufgegangen waren, wie ein Weizenkörnkorn auf der Ackerflur. Wie willst du daher teilhaben am Leiden Christi und an den Verdiensten und Heilwirkungen der Heiligen, solange du selbst ein Widerpart von ihnen bist und nicht willst, wie Gott will? Ein Cistflor kann keinen Teil haben an warmen Sonnenstrahlen, er kann nicht warm werden, er muß dem zuerst verbleiben und aufsteigen, ein Cistflor zu sein, aber mag die Sonne in das aufsteigende Wasser einstrahlen und es erwärmen. Eben so, erst wenn der Mensch ganz sich an Gott ergibt und in seinen Willen, dann kann er Gnade finden durch den Erlöser und die Fürbitte seiner lieben Heiligen.

Du hast vielleicht schon viele Marien- und Mal gebedet: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde meines Absterbens, Amen.“ (Achtung, wenn du so mit Andacht gebetet hast, so wird es dir einmal wohl bekommen.) Wenn diese bedenkliche Stunde des Absterbens kommen wird, da bilde dir auch nicht ein, du seiest etwas vor Gott und könntest Göttingung haben von wegen deinen guten Werken und deinem sittlichen Leben, und Gott müßte dir fast noch herauszahlen, weil du über Schuldigkeit und Gebühr Gutes getan hast. Das wäre gerade so dumm, wie wenn du am Berufen im Meer wärest und müßtest nach einem zerfetzten Strohhalmlein greifen, um dich daran zu halten und zu retten. Greife nach einem starken Balken, nach dem Kreuzesbalken, mein du dem Untergehen nahe bist. Das will sagen: An Jesus Christus, im Erlöser müßt du Rettung und Gnade suchen; darum brede das Gemehr, bitte um Pardon, wie der Schächer am Kreuz; und denke: „Herr, ich bin nicht wert, als daß du mich in ein solches Unglück zerrückst, aber, Herr, schaue an, ich bin ein Mensch, und Jesus, dein Sohn, ist für mich auch ein Mensch gewesen, und nimm mir den Teil nicht an dem Erlöser; und durch ihn und wegen ihm und in ihm tue mit mir nach deiner Barmherzigkeit. Aber dem Wille mag vollkommen geschehen an mir. Ich ergebe mich in Stimmeln oder Fegfeuer oder Hölle, wo ich besser zur Ehre und Verherrlichung deines Namens dienen mag.“ So denke; und Gott gebe dir eine glückliche Sterbestunde und nachher die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte dir. — Herr, laß sie ihn ruhen im Frieden, Amen.

Warnung vor Schaden. Was da oben Tröstliches gerast ist, wie man es machen soll, wenn einem das Versehen ausgeht, daß er sich nicht alle Leute an, sondern nur die, welche sich in gebunden Tagen bemühen haben, trauen und drücklich zu leben. Wer bis gegen jetzt mit Religion und Tugend es sich wie hat, Ernst sein lassen, obgleich er sich häufig gemacht ist worden, sondern an einem Tied fort ein Sünderleben geführt hat — ja, der kann nicht herzhalt auf Gott und Christi Erblass hoffen, für den weiß ich keine Rat, wohl aber eine Weisung, nämlich: „Du stirbst, wie du gelebt hast, in Tünden.“ Es tritt oft einmal ein, besonders bei denen, die wohl unterrichtet waren, aber später nichts mehr von Religion wissen wollten. — Deswegen lehre jetzt um durch wahre Belehrung; später ist es wahrscheinlich zu spät.

In der Ortenau aufwärts von Hühl liegt ein hoher dunkler Berg, lang und schwarz dahingestreckt wie ein ungeheurer Riesentat, und bis in den Sommer hinein mit Schnee bedeckt. Dieses gewaltige Felsenmeer heißt man die Kornisgründe. Auf diesem Gebirge liegt zwischen hohen steilen Bergwänden ein See, der Rummelsee. Rings um ihn stehen graue Felsen, und schwarze Tannen in die Höhe und schauen hinab in das tiefe, unergründliche Gewässer. Nur wenig Dämmel sieht man über sich, und weit und breit keine menschliche Spur; kein Feld, kein Weg, kein Laut; wie wenn du der erste Mensch wärest, der diese Gegend betritt. Nur still, wie ein Geist schwebt ein weicher Schimmer über die Höhe, und den Her nahe liegen schwarze Molke unter dem Wasser verloren und erstickt. Aber kein Licht ruht sich und leuchtet in diesem dunklen Wasser, nur ein trübes Licht ruht sich aus. Nur horten, wie immer keine hellere blaue Hautfarbe und die unheimlichen Augen. Als er jetzt Jutta in ihrem ganzen hohen Judentum vor sich sah, lachte ein verzehrendes Feuer in seinen Augen auf. Wie war sie ihm so schon erschienen als an diesem Abend. „Wenn sollen die blühenden Weiden an ihren Ufern, Jutta? Ich habe sie heute zum ersten Male mit Blumen geschmückt“, sagte er heiser. „Sie sah ihn ruhig an. „Diese Blumen trage ich Mandine zu Ehren und aus ihrem Wunsch. Sie brachte sie mir aus dem Wald als die ersten Frühlingboten.“ „Acht! Ich hab' dir heute schon die Blüten fallen lassen einem Acker Gabe entgegenzubringen.“ „Wie sollen sie? Meine Güte ist mir noch viel zu fremd, als daß ich sie noch zu dir bringen möchte.“ „Sollen Sie nicht dieser Güte wegen Ihre Zurückgezogenheit aufgeben?“

gründliche Gewässer. Nur wenig Dämmel sieht man über sich, und weit und breit keine menschliche Spur; kein Feld, kein Weg, kein Laut; wie wenn du der erste Mensch wärest, der diese Gegend betritt. Nur still, wie ein Geist schwebt ein weicher Schimmer über die Höhe, und den Her nahe liegen schwarze Molke unter dem Wasser verloren und erstickt. Aber kein Licht ruht sich und leuchtet in diesem dunklen Wasser, nur ein trübes Licht ruht sich aus. Nur horten, wie immer keine hellere blaue Hautfarbe und die unheimlichen Augen. Als er jetzt Jutta in ihrem ganzen hohen Judentum vor sich sah, lachte ein verzehrendes Feuer in seinen Augen auf. Wie war sie ihm so schon erschienen als an diesem Abend. „Wenn sollen die blühenden Weiden an ihren Ufern, Jutta? Ich habe sie heute zum ersten Male mit Blumen geschmückt“, sagte er heiser. „Sie sah ihn ruhig an. „Diese Blumen trage ich Mandine zu Ehren und aus ihrem Wunsch. Sie brachte sie mir aus dem Wald als die ersten Frühlingboten.“ „Acht! Ich hab' dir heute schon die Blüten fallen lassen einem Acker Gabe entgegenzubringen.“ „Wie sollen sie? Meine Güte ist mir noch viel zu fremd, als daß ich sie noch zu dir bringen möchte.“ „Sollen Sie nicht dieser Güte wegen Ihre Zurückgezogenheit aufgeben?“

(Fortsetzung folgt)

Gottes Mühlen mahlen langsam..

(Fortsetzung von S. 2.)

Und Jutta führte ihren Vortrag feierlich aus. Sie ließ die Domestiken alle in die große Küche rufen, die mit den anderen Wirtschaftsräumen im Souterrain lag. Und hier sagte sie ihnen ruhig und bestimmt, daß in Zukunft nur ihre Befehle maßgebend seien. Frau von Lötz habe alles wieder in ihre Hände gelegt, da sie nur von ihr vertreten werden sei, solange sie sich lebend gefühlt habe. Jetzt sei sie wieder gesund, und um bleibe Frau von Lötz nur noch als Gast im Hause. „Bei meinen Befehlen nicht gehorchen u. unter meiner Leitung keine Pflicht nicht tun soll, der man es nur sofort sagen. Er ist dann feierlich entlassen mit der üblichen gekünstelten Abklohnung. Wer aber bleibt, von dem erwarte ich volle Befolgung meiner Befehle und Befehle.“

Die Dienerschaft war etwas konvertiert von Juttas Auftreten. Man hatte sie bisher als unbedingte Anführer angesehen und war ihr mit Mißtrauen und Herabsetzung begegnet. Auch die Dienerschaft konnte sie im geheimen nur die Götterin über Juttas Hofes, bestimmtes Auftreten machte doch Eindruck. Und niemand wollte die gute Stellung verlieren. Außerdem war Frau von Lötz sehr unbehellig. Man konnte ihr den Sturz von Thron und so bleiben sie alle und wäuten sich der neuen Ordnung der Dinge.

Das idyllische, isolierte Zwielicht, in dem die dämmernden Wirtschaftsräume im Schloß unterrieselnd waren hell und feierlich erleuchtet. Es lag heute ein feierlicher Glanz auf all den schönen, vornehmen Räumen. Jutta ging, ehe ihre Gäste eintrafen, noch einmal dringend durch des Jammers und betrachtete feierlich die ruhig gekünstelten Tafel.

Zum ersten Male freute sie sich ihres Reichthums, den ihr Walte von Lötzungen hinterlassen hatte.

Heute hatte sie endlich das dunkle Schicksal ihrer Weiden gemildert. Das weiche, schwarze Gewand aus feiner, schleierartiger Seide war um den kleinen Halsauschnitt mit einer feierlichen, schwebenartigen Zudejergarnitur geschmückt. Das herrliche, goldschimmernde Haar war glatt aus der schönen Stirn gestrichen. An leichten Hals legte es sich um den feinen Kopf und ruhte dann in dem hohen, weichen Strohhut an Nacken, dessen todelloste Schönheit einen Bildhafer entzückt hätte. Lohse hüßte das stiel den Eberforter ein und fiel dann in weichen Falten bis zum Kniele herab. Am Halsauschnitt trug sie ein Sträußchen feierlicher Weiden, die feierlich dufteten. Mandine hatte ihr die Weiden gebracht.

„Ach habe sie um Walde für dich gepflückt, Jutta. Die ersten Weiden

im Frühling sollen demjenigen Glück bringen, für den sie mit guten Wünschen gepflückt sind. Jedes einzelne Weiden habe ich mit einem guten Wunsch für dich gepflückt — trage sie heute abend“, hatte sie gesagt. Und nun dufteten die Weiden an Juttas Brust.

Sie sah wunderthun aus mit den feierlich geordneten Wangen und den feierlich geordneten Augen. Das weiche schwarze Gewand schwebte sich reizvoll um ihre prächtigen Glieder, und Nacken und Brust leuchteten im zarten Weiß aus dem Leuchtblau.

„Während sie noch einiges an der Tafel ordnete, erblühte Robert von Stoll. Er trug den Smoking und sah sehr feierlich und elegant aus. Nur horten, wie immer keine hellere blaue Hautfarbe und die unheimlichen Augen.“

Als er jetzt Jutta in ihrem ganzen hohen Judentum vor sich sah, lachte ein verzehrendes Feuer in seinen Augen auf. Wie war sie ihm so schon erschienen als an diesem Abend.

„Wenn sollen die blühenden Weiden an ihren Ufern, Jutta? Ich habe sie heute zum ersten Male mit Blumen geschmückt“, sagte er heiser. „Sie sah ihn ruhig an. „Diese Blumen trage ich Mandine zu Ehren und aus ihrem Wunsch. Sie brachte sie mir aus dem Wald als die ersten Frühlingboten.“

„Acht! Ich hab' dir heute schon die Blüten fallen lassen einem Acker Gabe entgegenzubringen.“ „Wie sollen sie? Meine Güte ist mir noch viel zu fremd, als daß ich sie noch zu dir bringen möchte.“ „Sollen Sie nicht dieser Güte wegen Ihre Zurückgezogenheit aufgeben?“

(Fortsetzung folgt)

„Es ist endlich an der Zeit, hauptsächlich Mandines wegen, daß ich sie ansehe. Sie darf nicht länger darunter leiden.“

„Mandine wegen? Nur ihrer wegen? Sind Sie nicht auch selbst dieser Zurückgezogenheit müde?“

„Allerdings! Ich bin müde — wenn ich das auch fast verzeihen hätte.“

„Und Ihre Hand führt sich nach einem Manne, dem Sie Ihre Liebe schenken können?“

„Was ist Ihnen das Ehrenwort einer Frau, die Sie für eine Weibscham halten?“

„Sollen Sie nicht dieser Güte wegen Ihre Zurückgezogenheit aufgeben?“

Norddeutscher Lloyd
Direkte Dampferlinie nach Ostasien und von und nach **Monte Carlo**
Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach **New York**
Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zumvorkommender Behandlung. **Eigene Sprache.**
Geldüberweisungen
nach allen Ländern in americanischer oder Landeswährung zu billiger Rate prompt ausgeführt.
Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft
Auskunft monatlich bei allen Reiseagenten oder vom
NORTH GERMAN LLOYD
1178 Phillips Place Montreal, Que.
Alberta u. British Columbia: 10061-10111 Street, Edmonton, Alta.
Für die St. Peters Colonie: Gantel & Co., Bruno, Sask.

In vorgeschrittenen Jahren
sollt Du kräftig und bei guter Gesundheit
bleiben durch den Gebrauch von
forni's
Alpenkräuter
Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.
Ein Versuch wird Dich überzeugen. Geht aus reinen, heilsamen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Zusätze, aber viel, sehr Gutes zur Gesundheit wird.
Nicht Opiumermeißeln. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an
Dr. Peter Gahrney & Sons Co.
2501 Beechington Blvd. Chicago, Ill.

ST. URSULA'S ACADEMY
BRUNO, SASK.
Die Ursulinen Schwestern empfangen Ihre Kurse
Preparatory, High School und Musik.
Den weiteren Aufschluß wende man sich an:
**The Mother Superior, St. Ursula Convent
Bruno, Sask.**

Nachts in der Wald in

Das trübste Leben im Winter... nachts in der Wald in... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

Genügend können belächelt den... die Nacht ist die Zeit der Stille...

HEALTH SERVICE OF THE CANADIAN MEDICAL ASSOCIATION

Berühmte Anzeichen von Auszehrung (Tuberculose).

Bei den meisten Personen... Auszehrung (Tuberculose)... Anzeichen von Auszehrung...

Bei den meisten Personen... Auszehrung (Tuberculose)... Anzeichen von Auszehrung...

Bei den meisten Personen... Auszehrung (Tuberculose)... Anzeichen von Auszehrung...

Bei den meisten Personen... Auszehrung (Tuberculose)... Anzeichen von Auszehrung...

Bei den meisten Personen... Auszehrung (Tuberculose)... Anzeichen von Auszehrung...

Bei den meisten Personen... Auszehrung (Tuberculose)... Anzeichen von Auszehrung...

HUMBOLDT Brusser's LIMITED WHERE EVERYBODY GOES

Borziigliche Werte in Damen-Wintermänteln.

Wenn Sie einen Mantel wünschen... Brusser's Herbiterröfnungspreis \$25.00

Weisse wollene Decken.

Wunderliche, weisse Decken... Brusser's Herbiterröfnungspreis \$9.25

„Crepe de Chine“

Rein seidene „Crepe de Chine“... Brusser's Herbiterröfnungspreis 98c

Schwarze „Duchef“ Satin Stoffe.

Eine schwere Qualität „Duchef“... Brusser's Herbiterröfnungspreis 98c

Neue Tweed Stoffe.

Neue Winter, neue Farben... Brusser's Herbiterröfnungspreis 89c

Wollene Decken

Wenn Sie eine schöne... Brusser's Herbiterröfnungspreis \$7.50

Anzüge für Knaben in 4 Stücken

Denken Sie einmal! Ein Knabe... Brusser's Herbiterröfnungspreis \$9.95

Zwei außerordentliche Werte von Herren Ueberziehern.

Schwerer Fries, Ueberzieher... Brusser's Herbiterröfnungspreis \$18.95

Arbeits-Hemden.

Graue, baumwollene Hemden... Brusser's Herbiterröfnungspreis \$1.39

„Fleeced“ Anaben-Hemden für Männer

Ein sehr niedriger Preis... Brusser's Herbiterröfnungspreis \$1.35

„Fleeced“ Herren Unterwäsche

Schweres Unterzeug... Brusser's Herbiterröfnungspreis 75c

Männer-Mackinaw

Ein äußerst nützliches Mackinaw... Brusser's Herbiterröfnungspreis \$12.95

Neue Schuhe für den Herbst

„Patent-Slippers“ für Frauen... Brusser's Herbiterröfnungspreis \$4.50

Die neuen Oxfords sind da!... Brusser's Herbiterröfnungspreis \$5.00

„Patent-Slippers“ für Frauen... Brusser's Herbiterröfnungspreis \$4.95

Münster Getreidepreise

Wittwoch, den 10. Oktober 1928

Table with 2 columns: Weizen No. 1 Northern, No. 2, No. 3, No. 4, No. 5, No. 6, Futter, No. 1 Rejected, No. 2, No. 3

Räber Weizen bringt 6 Cents und feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad, zu dem er gehört.

Table with 2 columns: Daser No. 2 C.W., No. 3 C.W., Extra Futter, No. 1 Futter, No. 2 Futter, Rejected, Gerste No. 3 C.W., No. 4 C.W., Rejected, Futter, Roggen, Flachs

Advertisement for Gaspard & Company, Limited, featuring Winnipeg Church Goods Company, Limited, and Banque Canadienne Nationale.